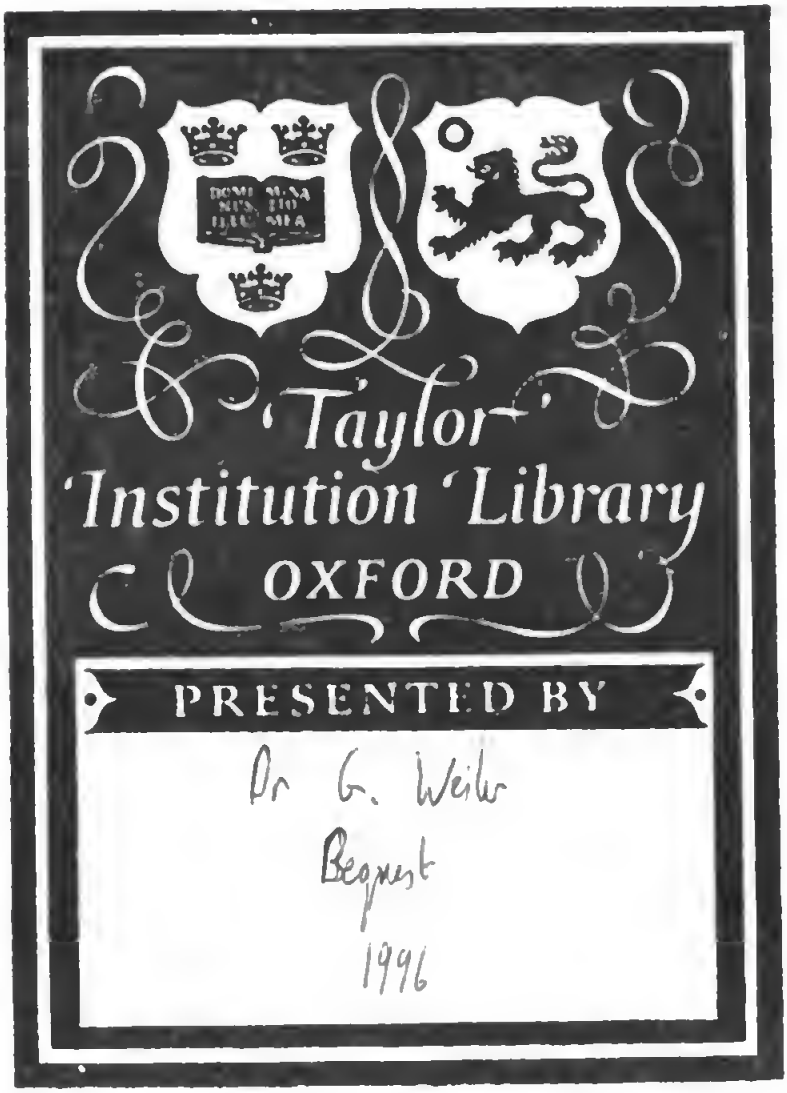

VET. GER II A 291

Shakspeare's

dramatische Werke,

übersetzt

von

August Wilhelm Schlegel.

Vierter Theil.

Berlin,
bei Johann Friedrich Unger.
1799.

Der Kaufmann von Venedig.

Personen.

Der Doge von Venedig.

Prinz von Marocco, } Freyer der Porzia.
Prinz von Arragon, }

Antonio, der Kaufmann von Venedig.

Bassanio, sein Freund.

Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Graziano, }

Lorenzo, Liebhaber der Jessica.

Shylock, ein Jude.

Tubal, ein Jude, sein Freund.

Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.

Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.

Salerio, ein Bote von Venedig.

Leonardo, Bassanio's Diener.

Balthasar, }
Stephano, } Porzia's Diener.

Porzia, eine reiche Erbin.

Nerissa, ihre Begleiterin.

Jessica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bedienten und andres Gefolge.

Die Szene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Venedig, eine Straße.

Antonio, Salarino und Solanio
treten auf.

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht:
Ich bin es ſatt; ihr ſagt, das ſeyd ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht;
Von was für Stoff es iſt, woraus erzeugt,
Das ſoll ich erſt erfahren.
Und ſolchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich ſelbſt.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Ozean umher,
Wo eure Galeonen, ſtolz beſegelt,

Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären ſie das Schaugepräng der See,
Hinwegſehn über kleines Handelsvolk,
Das ſie begrüßet, ſich vor ihnen neigt,
Wie ſie vorbeyziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich ſo viel auf dem Spiel,
Das beſte Theil von meinem Herzen wäre
Bey meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu ſehn;
Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberſchauer anwehn, dächt' ich dran
Wie viel zur See ein ſtarker Wind kann ſchaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen ſehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh meinen reichen Hans im Sande feſt,
Das Haupt bis unter ſeine Ribben neigend,
Sein Grab zu küſſen. Ging' ich in die Kirche
Und ſäh das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an ſchlimme Felſen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So ſtreut es auf den Strom all ſein Gewürz,

Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank' es meinem Glück,
Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:
Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seyd ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seyd ihr traurig.
Weil ihr nicht lustig seyd; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seyd lustig,
Weil ihr nicht traurig seyd. Nun, beym zweyköpf'gen Janus!
Natur bringt wunderliche Kauz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie 'n Staarmatz über einen Dudelsack;

Ein andrer von so sauerm Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sey lachenswerth.

Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung.
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herrn, wenn lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das seyn?

Salarino.

Wir hoffen euch bey Muße aufzuwarten.

(Salarino und Solario ab).

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,
Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.

Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen ſollen.

Baſſanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr ſeht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu ſchaffen:
Der kommt darum, der mühſam ſie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano;
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle ſpielt,
Und mein' iſt traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich ſpielen,
Mit Luſt und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und laßt die Bruſt von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Geſtöhn das Herz mir kühlen.
Weswegen ſollt' ein Mann mit warmen Blut
Da ſitzen wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaſter? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbſucht an den Leib ſich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas ſagen;
Ich liebe dich und Liebe ſpricht aus mir:
Es giebt ſo Leute, deren Angeſicht
Sich überzieht gleich einem ſteh'nden Sumpf,
Und die ein eigenſinnig Schweigen halten,

TAYLOR INST. OXFORD

Aus Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren
Die man deswegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Ohren die sie hörten in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag' ich dir mehr hievon.
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen seyn,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwey Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu em-
pfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio.

Iſt das nun irgend was?

Baſſanio.

Graziano ſpricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Menſch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken ſind wie zwei Weizenkörner in zwey Scheffeln Spreu verſteckt: ihr ſucht den ganzen Tag bis ihr ſie findet, und wenn ihr ſie habt, ſo verlohnen ſie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, ſagt mir jetzt was für ein Fräulein iſts,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu ſagen mir verſpracht?

Baſſanio.

Euch iſt nicht unbekannt, Antonio,
Wie ſehr ich meinen Glücksſtand hab' erſchöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine ſchwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir unterſagt iſt; meine Sorg' iſt bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen
Worin mein Leben, etwas zu verſchwendriſch,
Mich hat verſtrickt. Bey euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leiſtet mir Gewähr
Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,
Wie ich mich löſe von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Baſſanio, laßt michs wiſſen;
Und ſteht es, wie ihr ſelber immer thut,
Im Angeſicht der Ehre, ſeyd gewiß:
Ich ſelbſt, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu euerm Dienſt.

Baſſanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, ſchoß ich ſeinen Bruder
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur beſſer Acht, um jenen auszufinden,
Und, beyde wagend, fand ich beyde oft.
Ich führ' euch dieſes Kinderbeyſpiel an,
Weil das was folgt die lautre Unſchuld iſt.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich was ihr lieht; allein, beliebt's euch,
Noch einen Pfeil deſſelben Wegs zu ſchießen,
Wohin der erſte flog, ſo zweifl' ich nicht,
Ich will ſo lauſchen, daß ich beyde finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eur Schuldner dankbar für den erſten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verſchwendet nur die Zeit,
Da ihr Umſchweife macht mit meiner Liebe.
Unſtreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Äußerſtes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.

So ſagt mir alſo nur, was ich ſoll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geſchehn,
Und ich bin gleich bereit: deswegen ſprecht!

Baſſanio.

In Belmont iſt ein Fräulein, reich an Erbe,
Und ſie iſt ſchön, und, ſchöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde ſtumme Botſchaft einſt.
Ihr Nam' iſt Porzia; minder nicht an Werth
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.
Auch iſt die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küſten
Berühmte Freyer her; ihr ſonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ:
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jaſon kommt, bemüht um ſie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten;
So weißagt mein Gemüth ſo günſtig mir,
Ich werde ſonder Zweifel glücklich ſeyn.

Antonio.

Du weißt, mein ſämtlich Gut iſt auf der See;
Mir fehlts an Geld und Anſtalt, eine Summe
Gleich baar zu heben; alſo geh, ſieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den ſpann' ich an, bis auf das Äußerſte,
Nach Belmont dich für Porzia auszuſtatten.

Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben: ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beyde ab.)

Zweyte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia und Nerissa kommen.

Porzia.

Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Nerissa.

Ihr würdet es seyn, bestes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben so reichem Maße wäre, als euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bey nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos im Mittelstande zu seyn. Überfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa.

Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia.

Wäre Thun so leicht, als Wissen was gut zu thun ist,

iſt, ſo wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürſtenpaläſte. Der iſt ein guter Prediger, der ſeine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun iſt, als einer von den Zwanzigen ſeyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Geſetze für das Blut ausſinnen; aber eine hitzige Natur ſpringt über eine kalte Vorſchrift hinaus. Solch ein Haſe iſt Tollheit, der junge Menſch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will; noch ausſchlagen wen ich nicht mag: ſo wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefeſſelt. Iſt es nicht hart, Neriſſa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausſchlagen darf?

Neriſſa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: alſo wird die Lotterie, die er mit dieſen drey Käſtchen von Gold, Silber und Bley ausgeſonnen hat, daß der, welcher ſeine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemanden recht getroffen werden als von einem den ihr recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend ei-

nen der fürſtlichen Freyer, die ſchon gekommen ſind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne ſie her: wie du ſie nennſt, will ich ſie beſchreiben, und von meiner Beſchreibung ſchließe auf meine Zuneigung.

Neriſſa.

Zuerſt iſt da der Neapolitaniſche Prinz.

Porzia.

Das iſt ein wildes Füllen, in der That. Er ſpricht von nichts als ſeinem Pferde, und bildet ſich nicht wenig auf ſeine Talente ein, daß er es ſelbſt beſchlagen kann. (Ich fürchte ſehr, ſeine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmidt gehalten.)

Neriſſa.

Ferner iſt da der Pfalzgraf.

Porzia.

Er thut nichts wie Stirnrunzeln, als wollt' er ſagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, ſo laßt's! Er hört luſtige Geſchichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philoſoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in ſeiner Jugend ſo unhöflich finſter ſieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet ſeyn, als an einen von dieſen. Gott beſchütze mich vor beyden!

Neriſſa.

Was ſagt ihr denn zu dem Franzöſiſchen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott ſchuf ihn, alſo laßt ihn für einen Menſchen gelten. Im Ernſt, ich weiß daß es ſündlich iſt ein Spötter zu ſeyn; aber er! Ja doch, er hat ein beſſeres Pferd als der Neapolitaner; eine beßre ſchlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er iſt jedermann und niemand. Wenn eine Droſſel ſingt, ſo macht er gleich Luftſprünge; er ficht mit ſeinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, ſo nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, ſo vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwiedern.

Neriſſa.

Was ſagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia.

Ihr wißt, ich ſage nichts zu ihm, denn er verſteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateiniſch, Franzöſiſch, noch Italiäniſch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Engliſch verſtehe. Er iſt eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann ſich mit einer ſtummen Figur unterhalten? Wie ſelt-

ſam er gekleidet iſt! Ich glaube, er kaufte ſein Wamms in Italien, ſeine weiten Beinkleider in Frankreich, ſeine Mütze in Deutſchland, und ſein Betragen allenthalben.

Neriſſa.

Was haltet ihr von dem Schottiſchen Herrn, ſeinem Nachbar?

Porzia.

Daß er eine chriſtliche Nachbarnliebe an ſich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer und ſchwor ſie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube der Franzoſe ward ſein Bürge, und unterzeichnete für den andern.

Neriſſa.

Wie gefällt euch der junge Deutſche, des Herzogs von Sachſen Neffe?

Porzia.

Sehr abſcheulich des Morgens, wenn er nüchtern iſt; und höchſt abſcheulich des Nachmittags, wenn er betrunken iſt. Wenn er am beſten iſt, ſo iſt er wenig ſchlechter als ein Mann, und wenn er am ſchlechteſten iſt, wenig beſſer als ein Vieh. Komme das ſchlimmſte was da will, ich hoffe, es ſoll mir doch glücken ihn los zu werden.

Neriſſa.

Wenn er ſich erböte zu wählen, und wählte das rechte Käſtchen, ſo ſchlügt ihr ab, eures Vaters

Willen zu thun, wenn ihr abſchlügt ihn zu nehmen.

Porzia.

Aus Furcht vor dem ſchlimmſten bitte ich dich alſo, ſetze einen Römer voll Rheinwein auf das falſche Käſtchen: denn wenn der Teufel darin ſteckt, und dieſe Verſuchung iſt von außen daran, ſo weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Neriſſa, als einen Schwamm heirathen.

Neriſſa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von dieſen Herrn bekommt; ſie haben mir ihren Entſchluß eröffnet, welcher in nichts anderm beſteht, als ſich nach Hauſe zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen läſtig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weiſe zu gewinnen ſeyn, als nach eures Vaters Vorſchrift in Anſehung der Käſtchen.

Porzia.

Sollte ich ſo alt werden wie Sibylla, will ich doch ſo keuſch ſterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß dieſe Partey Freyer ſo vernünftig iſt; denn es iſt nicht einer darunter, nach deſſen Abweſenheit mich nicht ſehnlichſt verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reiſe zu verleihn.

Neriſſa.

Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Geſellſchaft des Marquis von Montferrat hieher kam?

Porzia.

Ja ja, es war Baſſanio; ſo, denke ich, nannte er ſich.

Neriſſa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine ſchöne Frau am meiſten werth.

Porzia.

Ich erinnre mich ſeiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (ein Diener kommt.) Nun, was giebt es neues?

Bedienter.

Die vier Fremden ſuchen euch, Fräulein, um Abſchied zu nehmen; und es iſt ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß ſein Herr, der Prinz, zu Nacht hier ſeyn wird.

Porzia.

Könnte ich den fünften mit ſo gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl ſage, ſo wollte ich mich ſeiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Ge-

blüt eines Teufels, ſo wollte ich lieber er weihte mich als er freyte mich. Komm, Neriſſa. — Geht voran, Burſch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freyer verſchließen, klopft ein andrer an die Thür. (Alle ab.)

Dritte Szene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

Baſſanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreytauſend Dukaten — gut.

Baſſanio.

Ja, Herr, auf drey Monate.

Shylock.

Auf drey Monate — gut.

Baſſanio.

Wofür, wie ich euch ſagte, Antonio Bürge ſeyn ſoll.

Shylock.

Antonio Bürge ſeyn ſoll — gut.

Baſſanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig ſeyn? Soll ich eure Antwort wiſſen?

Shylock.

Dreytauſend Dukaten, auf drey Monate, und Antonio Bürge.

Baſſanio.

Eure Antwort darauf?

Shylock.

Antonio iſt ein guter Mann.

Baſſanio.

Habt ihr irgend eine Beſchuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock

Ey nein, nein, nein! — Wenn ich ſage, er iſt ein guter Mann, ſo meyne ich damit, verſteht mich, daß er vermögend iſt. Aber ſeine Mittel ſtehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und ſo hat er noch andre Auslagen in der Fremde verſtreut. Aber Schiffe ſind nur Bretter, Matroſen ſind nur Menſchen; es giebt Landratten und Waſſerratten, Waſſerdiebe und Landdiebe — ich will ſagen, Korſaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann iſt bey alle dem vermögend — dreytauſend Dukaten — ich denke, ich kann ſeine Bürgſchaft annehmen.

Baſſanio.

Seyd verſichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will verſichert ſeyn, daß ich es kann; und da-

mit ich verſichert ſeyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio ſprechen?

Baſſanio.

Wenn es euch beliebt mit uns zu ſpeiſen.

Shylock.

Ja, um Schinken zu riechen, von der Behauſung zu eſſen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeſchwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch ſtehen und gehen, und was dergleichen mehr iſt; aber ich will nicht mit euch eſſen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

Antonio kommt.

Baſſanio.

Das iſt Signor Antonio.

Shylock für ſich.

Wie ſieht er einem falſchen Zöllner gleich!
Ich haſſ' ihn, weil er von den Chriſten iſt,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umſonſt Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinſen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und ſchilt ſelbſt da,
Wo alle Kaufmannſchaft zuſammen kommt,
Mich, mein Geſchäft und rechtlichen Gewinn,

Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Baſſanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreytauſend
Dukaten nicht gleich ſchaffen. — Nun, was thuts?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir ſchon aus. — Doch ſtill! auf wie viel Monat
Begehrt ihr? — (zu Antonio.) Geh's euch wohl, mein werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Überſchuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Iſt er unterrichtet,
Wie viel er wünſcht?

Shylock.

Ja, ja, dreytauſend Dukaten.

Antonio.

Und auf drey Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drey Monat alſo.
Nun gut denn, eure Bürgſchaft! laßt mich ſehn —
Doch hört mich an: ihr ſagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unſerm heil'gen Abraham,
Weil ſeine Mutter weislich für ihn ſchaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinſen?

Shylock.

Nein, keine Zinſen; was man Zinſen nennt,
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that,
Als er mit Laban ſich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und ſprenklicht fiele,
Das ſollte Jakobs Lohn ſeyn, kehrten ſich
Im Herbſt die brünſt'gen Mütter zu den Widdern.
Und wenn nun zwiſchen dieſer woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor ſich ging, ſo ſchälte
Der kluge Schäfer euch gewiſſe Stäbe,
Und weil ſie das Geſchäft der Paarung trieben,
Steckt' er ſie vor den geilen Müttern auf,
Die ſo empfingen; und zur Lämmerzeit

Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In seiner Macht stands nicht es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und ist eur Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio.
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreytausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet seyn?

Shylock.

Signor Antonio, viel und oftermals
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder, und um meine Zinsen;

Stets trug ichs mit geduld'gem Achſelzucken,
Denn dulden iſt das Erbtheil unſers Stamms.
Ihr ſcheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
Und ſpeyt auf meinen jüdſchen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen iſt.
Gut denn, nun zeigt es ſich daß ihr mich braucht.
Da habt ihrs; ihr kommt zu mir, und ihr ſprecht:
»Shylock, wir wünſchten Gelder.« So ſprecht Ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund ſtoßt; Geld iſt eu'r Begehren.
Wie ſollt' ich ſprechen nun? Sollt'ich nicht ſprechen:
»Hat ein Hund Geld? Iſts möglich, daß ein Spitz
»Dreytauſend Dukaten leihn kann?« oder ſoll ich
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So ſprechen: »Schöner Herr, am letzten Mittwoch
»Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
»Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:
»Für dieſe Höflichkeiten will ich euch
»Die und die Gelder leihn.«

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder ſo dich nennen,
Dich wieder anſpeyn, ja mit Füßen treten.
Willſt du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden; (denn wenn nahm die

Freundſchaft

Vom Freund' Ertrag für unfruchtbar Metall?)
Nein, leih es lieber deinem Feind: du kannst,
Wenn er verſäumt, mit beſſrer Stirn eintreiben
Was dir verfallen iſt.

Shylock.

Nun ſeht mir, wie ihr ſtürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch ſeyn,
Die Schmach vergeſſen die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge ſchaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.
Mein Antrag iſt doch liebreich.

Antonio.

Ja, das iſt er.

Shylock.

Und dieſe Liebe will ich euch erweiſen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverſchreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den beſtimmten Tag,
An dem beſtimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleiſch
Zur Buße ſetzen, das ich ſchneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es ſey, aufs Wort! ich will den Schein ſo zeichnen,
Und ſagen, daß ein Jude liebreich iſt.

Baſſanio.

Ihr ſollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ey, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.
Schon in zwey Monden, einen Monat früher
Als die Verſchreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über dieſe Chriſten,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch ſagt mir doch:
Verſäumt er ſeinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menſchenfleiſch, von einem Menſchen
Genommen, iſt ſo ſchätzbar, auch ſo nutzbar nicht,
Als Fleiſch von Schöpſen, Ochſen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich dieſen Dienſt:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will dieſen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So treft mich gleich im Hauſe des Notars,
Gebt zu dem luſt'gen Schein ihm Anweiſung,
Ich gehe, die Dukaten einzuſacken,

Nach meinem Haus zu ſehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bey euch ſeyn.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude. —

(Shylock ab.)

Der Hebräer
Wird noch ein Chriſt: er wendet ſich zur Güte.

Baſſanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bey tückiſchem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebey kann kein Bedenken ſeyn,
Längſt vor der Zeit ſind meine Schiff' herein.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erſte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hauſe.

Trompetenſtoß. Der Prinz von Marocco und ſein Zug; Porzia, Neriſſa und andere von ihrem Gefolge treten auf.

Marocco.

Verſchmähet mich um meiner Farbe nicht,
Die ſchattige Livrey der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den ſchönſten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Glut die Zacken Eis kaum ſchmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthſten iſt, meins oder ſeins.
Ich ſag' euch, Fräulein, dieſes mein Geſicht
Hat Tapfre ſchon geſchreckt; bey meiner Liebe
schwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben

Es auch geliebt: ich wollte dieſe Farbe
Nicht anders tauſchen, als um euren Sinn
Zu ſtehlen, meine holde Königin.

Porzia.

Bey einer Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fodrung eines Mädchenauges.
Auch ſchließt das Loos, woran mein Schickſal hängt,
Mich von dem Recht des freyen Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir aufgelegt durch ſeinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf ſolche Art gewinnt, wie ich euch ſagte:
Ihr hättet gleichen Anſpruch, großer Prinz,
Mit jedem Freyer, den ich ſah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Käſtchen, daß ich gleich
Mein Glück verſuche. Bey dieſem Säbel, der
Den Sophi ſchlug und einen Perſerprinz,
Der dreymal Sultan Soliman beſiegt,
Die wild'ſten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnſte Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!

Wenn Herkules und Lichas Würfel ſpielen,
Wer tapfrer iſt: ſo kann der beßre Wurf
Durch Zufall kommen aus der ſchwächern Hand,
So unterliegt Alcides ſeinem Knaben,
Und ſo kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder würd'gen wird,
Und Grames ſterben.

Porzia.

Ihr müßt eu'r Schickſal nehmen,
Es überhaupt nicht wagen, oder ſchwören
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu ſprechen: alſo ſeht euch vor.

Marocco.

Ich wills auch nicht, kommt, bringt mich zur Entſcheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos verſuchen.

Marocco.

Gutes Glück alſo!
Bald über alles elend oder froh.

(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Venedig. Eine Straße.

Lanzelot Gobbo kommt.

Lanzelot.

Sicherlich, mein Gewiſſen läßt mirs zu, von dieſem Juden meinem Herrn wegzulaufen. Der böſe Feind iſt mir auf der Ferſe und verſucht mich und ſagt zu mir: »Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot,« oder »guter Gobbo,« oder »guter Lanzelot Gobbo, reiß aus, lauf davon.« Mein Gewiſſen ſagt: »Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben.« Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; »Marſch!« ſagt der Feind; »fort!« ſagt der Feind, »um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz,« ſagt der Feind, »und lauf.« Gut, mein Gewiſſen hängt ſich meinem Herzen um den Hals und ſagt ſehr weislich zu mir: »Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn biſt« oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu ſagen, mein Vater hatte einen kleinen Beygeſchmack, er war etwas anſäuerlich — Gut, mein Gewiſſen ſagt: Lanzelot, weich' und wanke nicht!« »Weiche,« ſagt der Feind; »wan-

ke nicht,« ſagt mein Gewiſſen. Gewiſſen, ſage ich, dein Rath iſt gut; Feind, ſage ich, dein Rath iſt gut; laſſe ich mich durch mein Gewiſſen regieren, ſo bleibe ich bey dem Juden, meinem Herrn, der, Gott ſey mir gnädig! eine Art von Teufel iſt. Laufe ich von dem Juden weg, ſo laſſe ich mich durch den böſen Feind regieren, der mit Reſpekt zu ſagen der Teufel ſelber iſt. Gewiß, der Jude iſt der wahre eingefleiſchte Teufel, und auf mein Gewiſſen, mein Gewiſſen iſt gewiſſermaßen ein hartherziges Gewiſſen, daß es mir rathen will bey dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundſchaftlichen Rath: ich will laufen, Feind! meine Ferſen ſtehn dir zu Gebote, ich will laufen.

Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.

Gobbo.

Muſje, junger Herr, er da, ſey er doch ſo gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden ſeinem Hauſe hin?

Lanzelot beyſeit.

O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch ſo ziemlich ſtockblind iſt, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo.

Muſje, junger Herr, ſey er ſo gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden ſeinem Hauſe hin?

Lanzelot.

Schlagt euch rechter Hand an der nächſten Ecke, aber bey der allernächſten Ecke linker Hand; verſteht, bey der erſten nächſten Ecke ſchlagt euch weder rechts noch links, ſondern dreht euch ſchnurgerade aus nach des Juden ſeinem Hauſe herum.

Gobbo.

Poz Wetterchen, das wird ein ſchlimmer Weg zu finden ſeyn. Könnt ihr mir nicht ſagen, ob ein gewiſſer Lanzelot, der ſich bey ihm aufhält, ſich bey ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht ihr vom jungen Monſieur Lanzelot? (Beyſeit.) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monſieur Lanzelot?

Gobbo.

Kein Monſieur, Herr, ſondern eines armen Mannes Sohn? ſein Vater, ob ich es ſchon ſage, iſt ein herzlich armer Mann, und, Gott ſey Dank, recht wohl auf.

Lanzelot.

Gut, ſein Vater mag ſeyn was er will; hier iſt die Rede vom jungen Monſieur Lanzelot.

Gobbo.

Eurem gehorſamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenns Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drey Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder, um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo.

Je, da sey Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot.

Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seyd mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot.

Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euern Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge der da war, euer Sohn der ist, euer Kind das da seyn wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seyd.

Lanzelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich

bin gewiß, Margrethe, eure Frau, iſt meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, ihr Name iſt Margrethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot biſt, ſo biſt du mein eigen Fleiſch und Blut. Gott im Himmels Throne! was haſt du für einen Bart gekriegt? Du haſt mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot.

Je, ſo läßts ja, als ob Fritz ſein Schwanz rückwärts wüchſe: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Geſicht, da ich ihn das letztemal ſah.

Gobbo.

Herr Je, wie du dich verändert haſt! Wie verträgſt du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präſent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für meine Perſon, da ich mich darauf geſetzt habe davon zu laufen, ſo will ich mich nicht eher niederſetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr iſt ein rechter Jude: ihm ein Präſent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in ſeinem Dienſt; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh daß ihr gekommen

seyd. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreyen giebt. Komme ich nicht bey ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude seyn, wenn ich bey dem Juden länger diene.

Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.

Bassanio.

Das könnt ihr thun — aber seyd so bey der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreyen in Arbeit, und bittet Graziano sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Bedienter ab.)

Lanzelot.

Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden.

Bassanio.

Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Ju-

den Diener, der gerne möchte, wie mein Vater ſpezifiziren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man zu ſagen pflegt, eine große Deklinazion zu dienen —

Lanzelot.

Wirklich, das kurze und das lange von der Sache iſt, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater ſpezifiziren wird —

Gobbo.

Sein Herr und er (mit Reſpekt vor Euer Gnaden zu ſagen) vertragen ſich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot.

Mit Einem Worte, die reine Wahrheit iſt, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, ſo Gott will, ein alter Mann iſt, notifiziren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bey Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Geſuch iſt —

Lanzelot.

In aller Kürze, das Geſuch interzedirt mich ſelbſt, wie Euer Gnaden von dieſem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obſchon ich es ſage, ob-

ſchon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater iſt.

Baſſanio.

Einer ſpreche für beyde. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir euch gehorſamſt opponiren.

Baſſanio.

Ich kenne dich, die Bitt' iſt dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir geſprochen
Und dich befördert; wenn's Beförderung iſt,
Aus eines reichen Juden Dienſt zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort iſt recht ſchön vertheilt zwiſchen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Baſſanio.

Du triffſt es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abſchied erſt von deinem alten Herrn,
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.

(Zu ſeinen Begleitern.)

Ihr, gebt ihm eine nettere Livrey
Als ſeinen Kameraden: ſorgt dafür!

Lanzelot.

Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienſt

kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut, (er beſieht ſeine flache Hand.) wenn einer in ganz Italien eine ſchönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu ſchwören — Ich werde gut Glück haben: ohne Umſtände, hier iſt eine ganz ſchlechte Lebenslinie; hier iſt 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber ſind nichts! eilf Witwen und neun Mädchen iſt ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreymal ums Haar zu erſaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beynah todt zu ſtoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib iſt, ſo iſt ſie doch eine gute Dirne mit ihrem Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umſehn von dem Juden Abſchied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Baſſanio.

Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
Iſt dieß gekauft und ordentlich beſorgt,
Komm ſchleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
Die beſten meiner Freunde; eil dich, geh.

Leonardo.

Verlaßt euch auf mein eifrigſtes Bemühn.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Wo iſt dein Herr?

Leonardo.

Er geht da drüben, Herr.

(Leonardo ab.)

Graziano.

Signor Baſſanio!

Baſſanio.

Graziano!

Graziano.

Ich habe ein Geſuch an euch.

Baſſanio.

Ihr habt es ſchon erlangt.

Graziano.

Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Baſſanio.

Nun ja, ſo müßt ihr, — aber hör, Graziano,
Du biſt zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
Ein Weſen, welches gut genug dir ſteht,
Und Augen wie die unſern nicht misfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erſcheint
Es allzufrey; drum nimm die Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittſamkeit
Den flücht'gen Geiſt, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht misdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Baſſanio, hört mich:

Wenn ich mich nicht zu ſeinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,
Gebetbuch in der Taſche, Kopf geneigt;
Ja, ſelbſt beym Tiſchgebet ſo vors Geſicht
Denn Hut mir halt', und ſeufz' und Amen ſage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: ſo traut mir niemals mehr.

Baſſanio.

Nun gut, wir werden ſehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus, das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thue.

Baſſanio.

Nein, das wär' Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Luſt zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die luſtig wollen ſeyn. Lebt wohl indeß,
Ich habe ein Geſchäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer in Shylocks Hauſe.

Jeſſica und Lanzelot kommen.

Jeſſica.

Es thut mir leid, daß du uns ſo verläß'ſt:
Dieß Haus iſt Hölle, und du, ein luſt'ger Teufel,
Nahmſt ihm ein Theil von ſeiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl!
Und, Lanzelot, du wirſt beym Abendeſſen
Lorenzo ſehn, als Gaſt von deinem Herrn.
Dann gieb ihm dieſen Brief, thu es geheim;
Und ſo leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden ſieht.

Lanzelot.

Adieu! — Thränen müſſen meine Zunge vertreten, allerſchönſte Heidin! allerliebſte Jüdin! Wenn ein Chriſt nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekömmt, ſo trügt mich alles. Aber adieu! Dieſe thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzuſehr.

(ab.)

Jeſſica.

Leb wohl, du Guter!
Ach nein, gehäßig iſt es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu ſeyn mich ſchäme,
Doch, bin ich ſeines Blutes Tochter ſchon,

Bin

Bin ichs nicht ſeines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß löſen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Chriſtin und dein liebend Weib.

(ab.)

Vierte Szene.

Eine Straße.

Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.

Lorenzo.

Nun gut, wir ſchleichen weg vom Abendeſſen,
Verkleiden uns in meinem Hauſ', und ſind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüſtet.

Salarino.

Auch keine Fackelträger noch beſtellt:

Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen ſteht,
So iſt es nichts, und unterbliebe beſſer.

Lorenzo.

'S iſt eben Vier; wir haben noch zwey Stunden
Zur Vorbereitung.

Lanzelot kommt mit einem Briefe.

Freund Lanzelot, was bringſt du?

Lanzelot.

Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, ſo wird es gleichſam andeuten.

Lorenzo.

Ich kenne wohl die Hand: ja, ſie iſt ſchön,
Und weißer als das Blatt worauf ſie ſchrieb,
Iſt dieſe ſchöne Hand.

Graziano.

Auf meine Ehre, eine Liebesbotſchaft.

Lanzelot.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wo willſt du hin?

Lanzelot.

Nun, Herr, ich ſoll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Chriſten auf heute zum Abendeſſen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; ſag der ſchönen Jeſſica,
Daß ich ſie treffen will. — Sags heimlich! geh!

(Lanzelot ab.)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin verſehn mit einem Fackelträger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab.)

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dirs nur vertraun; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sey versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt ja der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ists um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es möchte dann mit diesem Vorwand seyn,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch:
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.

(Beyde ab.)

Fünfte Szene.

Vor Shylocks Hause.

Shylock und Lanzelot kommen.

Shylock.

Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.
He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bey mir gethan — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schreyn? Ich habs dir nicht geheißen.

Lanzelot.

Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

Jessica kommt.

Jessica.

Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendessen ausgebeten,
Da hast du meine Schlüssel, Jessica.
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;

Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

Shylock.

Ich seine auch.

Lanzelot.

Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehn sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemahltem Antlitz
Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,

Die Fenſter, meyn' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerey nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bey Jakobs Stabe ſchwör' ich,
Ich habe keine Luſt zu Nacht zu ſchmauſen,
Doch will ich gehn. — Du, Burſch, geh mir voran,
Sag, daß ich komme.

Lanzelot.

Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenſter, Fräulein, trotz dem allen:
Denn vorbeygehn wird ein Chriſt,
Werth daß ihn 'ne Jüdin küßt.

(ab.)

Shylock.

Was ſagt der Narr von Hagars Stamme? he?

Jeſſica.

Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; ſonſt nichts.

Shylock.

Der Laff' iſt gut genug, jedoch ein Freſſer,
'Ne Schnecke zum Gewinn, und ſchläft bey Tag
Mehr als das Murmelthier; in meinem Stock
Baun keine Hummeln: drum laß ich ihn gehn,
Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge
Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.
Gut, Jeſſica, geh nun ins Haus hinein,

Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir geſagt, ſchließ hinter dir
Die Thüren: feſt gebunden, feſt gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden.

(ab.)

Jeſſica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Iſt mir ein Vater, euch ein Kind dahin.

(ab.)

Sechſte Szene.

Ebendaſelbſt.

Graziano und Salarino kommen maskirt.

Graziano.

Dieß iſt das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns Halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' iſt faſt vorbey.

Graziano.

Und Wunder iſt es, daß er ſie verſäumt:
Verliebte laufen ſtets der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal ſchneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu verſiegeln,

TAYLOR INST. OXFORD

Als ſie gewohnt ſind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So gehts in allem: wer ſteht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßluſt, als er niederſaß?
Wo iſt das Pferd, das ſeine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es ſie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genoſſen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verſchwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'ſcher Bucht,
Geliebkoſt und geherzt vom Buhler-Wind!
Wie ähnlich dem Verſchwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler-Wind!

Lorenzo tritt auf.

Salarino.

Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.

Lorenzo.

Entſchuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,
Nicht ich, nur mein Geſchäft hat warten laſſen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber ſpielen wollt;
Dann wart' ich auch ſo lang' auf euch. — Kommt
näher
Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

Jeſſica oben am Fenſter in Knabentracht.

Jeſſica.

Wer ſeyd ihr? ſagts zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich ſchwör' ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo, und dein Liebſter.

Jeſſica.

Lorenzo ſicher, und mein Liebſter, ja:
Denn wen lieb' ich ſo ſehr? Und nun, wer weiß,
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jeſſica.

Hier, fang dieß Käſtchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht iſt, daß ihr mich nicht ſeht,
Denn ich bin ſehr beſchämt von meinem Tauſch.
Doch Lieb' iſt blind, Verliebte ſehen nicht,
Die art'gen Kindereyn die ſie begehen,
Denn könnten ſie's, Kupido würd' erröthen,
Als Knaben ſo verwandelt mich zu ſehn.

Lorenzo.

Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger ſeyn.

Jeſſica.

Was? muß ich ſelbſt noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr ſchon allzuſehr am Tage.
Ey, Lieber, 's iſt ein Amt zum kundbar machen,
Ich muß verheimlicht ſeyn.

Lorenzo.

Das biſt du, Liebe,
Im hübſchen Anzug eines Knaben ſchon.
Doch komm ſogleich,
Die finſtre Nacht ſtiehlt heimlich ſich davon,
Wir werden bey Baſſanio's Feſt erwartet.

Jeſſica.

Ich mach' die Thüren feſt, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bey euch.
(tritt zurück.)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Verwünſcht mich, wenn ich ſie nicht herzlich liebe.
Denn ſie iſt klug, wenn ich mich drauf verſtehe,
Und ſchön iſt ſie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu iſt ſie, ſo hat ſie ſich bewährt.
Drum ſey ſie, wie ſie iſt, klug, ſchön und treu,
Mir in beſtändigem Gemüth verwahrt.

Jeſſica kommt heraus.

Nun, biſt du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet ſchon uns dort.
(ab mit Jeſſica und Salarino.)

Antonio tritt auf.

Antonio.

Wer da?

Graziano.

Signor Antonio?

Antonio.

Ey, ey, Graziano, wo ſind all die Andern?
Es iſt neun Uhr, die Freund' erwarten euch,
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat ſich gedreht,
Baſſanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten ſchickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir iſt es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu ſeyn.

(Beyde ab.)

Siebente Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

Trompetenſtoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beyde mit Gefolge.

Porzia.

Geht, zieht bey Seit den Vorhang, und entdeckt
Die Käſtchen ſämtlich dieſem edlen Prinzen, —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erſte, das die Inſchrift hat:
»Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann
begehrt.«

Das zweyte, silbern, führet dieß Versprechen:
»Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.«
Das dritte, schweres Bley mit plumper Warnung:
»Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.«
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in sich Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dieß bley'rne Kästchen?
»Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.«
Der giebt — wofür? für Bley? und wagt für Bley?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb' also und wage nichts für Bley.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,

Und wäge deinen Werth mit ſtäter Hand.
Wenn du geachtet wirſt nach deiner Schätzung,
Verdieneſt du genug, doch kann genug
Wohl nicht ſo weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängſten über mein Verdienſt,
Das wäre ſchwaches Mistraun in mich ſelbſt.
So viel als ich verdiene? — Ja, das iſt
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich ſie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich ſie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter ſchweift' und wählte hier?
Laßt nochmals ſehn den Spruch in Gold gegraben:
»Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann
begehrt.«
Das iſt das Fräulein, alle Welt begehrt ſie,
Aus jedem Welttheil kommen ſie herbey,
Dieß ſterblich athmend Heil'genbild zu küſſen.
Hyrkaniens Wüſten, und die wilden Öden
Arabiens ſind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur ſchönen Porzia reiſen.
Das Reich der Waſſer, deſſen ſtolzes Haupt
Speyt in des Himmels Antlitz, iſt kein Damm
Für dieſe fremden Geiſter; nein, ſie kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drey'n enthält ihr himmliſch Bild.
Soll Bley es in ſich faſſen? Läſtrung wär's,
Zu denken ſolche Schmach: es wär zu ſchlecht

Im düſtern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und ſoll ich glauben, daß ſie Silber einſchließt,
Von zehnmal mindern Werth als reines Gold?
O ſündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England giebts 'ne Münze, die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der iſt drauf gedruckt: hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüſſel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia.

Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
So bin ich euer.

(Er ſchließt das goldne Käſtchen auf.)

Marocco.

O Hölle, was iſt hier?
Ein Beingerippe, dem ein beſchriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn leſen.
»Alles iſt nicht Gold was gleißt,
»Wie man oft euch unterweiſt.
»Manchen in Gefahr es reißt,
» Was mein äußrer Schein verheißt:
»Goldnes Grab hegt Würmer meiſt.
»Wäret ihr ſo weiſ' als dreiſt,
»Jung an Gliedern, alt an Geiſt,

»So würdet ihr nicht abgespeist
»Mit der Antwort: geht und reist.«
Ja fürwahr, mit bittrer Kost.
Leb wohl denn, Glut! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief: so scheidet, wer verspielt.

(ab.)

Porzia.

Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht.

(Alle ab.)

Achte Szene.

Venedig. Eine Straße.

Salarino und Solanio treten auf.

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel,
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden schrie den Doge auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo

Mit ſeiner Liebſten Jeſſica geſehn.
Auch gab Antonio ihm die Verſichrung
Sie ſey'n nicht mit Baſſanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich ſo verwirrte Leidenſchaft,
So ſeltſam, wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
»Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
»Fort mit 'nem Chriſten — o mein' chriſtliche Dukaten!
»Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
»Ein Sack, zwey Säcke, beyde zugeſiegelt,
»Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,
»Geſtohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,
»Zwey Stein' — zwey reich' und köſtliche Geſtein,
»Geſtohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,
»Findt mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bey ſich
»Und die Dukaten.«

Salarino.

Ja, alle Gaſſenbuben folgen ihm,
Und ſchreyn: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag verſäumt,
Sonſt wird er hiefür zahlen.

Sa-

Salarino.

Gut bedacht!
Mir ſagte geſtern ein Franzoſe noch,
Mit dem ich ſchwatzte, in der engen See
Die Frankreich trennt und England, ſey ein Schiff
Von unſerm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers ſagte,
Und wünſcht' im Stillen, daß es ſeins nicht wär.

Solanio.

Ihr ſolltet ihm doch melden, was ihr hört;
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Salarino.

Ein beßres Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich ſah Baſſanio und Antonio ſcheiden.
Baſſanio ſagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit ſeiner Rückkehr; »Nein,« erwiedert' er,
»Schlag dein Geſchäft nicht von der Hand, Baſſanio,
»Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
»Und die Verſchreibung die der Jude hat,
»Sie komme nicht in deinen Bruderſinn.
»Sey fröhlich, wende die Gedanken ganz
»Auf Gunſtbewerbung, und Bezeugungen
»Der Liebe, wie ſie dort dir ziemen mögen.«
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte ſeine Hand zurück,

Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Baſſanio's Hand, ſo ſchieden ſie.

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur ſeinetwegen.
Ich bitt' euch, laßt uns gehn ihn aufzufinden,
Um ſeine Schwermuth etwas zu zerſtreun,
Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das.

(Beyde ab.)

Neunte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

Neriſſa kommt mit einem Bedienten.

Neriſſa.

Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat ſeinen Eid
Gethan, und kommt ſogleich zu ſeiner Wahl.

Trompetenſtoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beyder Gefolge.

Porzia.

Schaut hin, da ſtehn die Käſtchen, edler Prinz:
Wenn ihr das wählet, das mich in ſich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeyert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, ſo müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drey Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun
Welch Käſtchen ich gewählt; ſodann, verfehl' ich
Das rechte Käſtchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn ſich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlaſſen, und zu gehn.

Porzia.

Auf dieſe Pflichten ſchwört ein jeder, der
Zu wagen kömmt um mein geringes Selbſt.

Arragon.

Und ſo bin ich gerüſtet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunſch! — Gold, Silber, ſchlechtes Bley.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt ſein alles dran.“
Du müßteſt ſchöner ausſehn, eh' ichs thäte.
Was ſagt das goldne Käſtchen? Ha, laßt ſehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“
Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meynt vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht ins Innre eindringt, und, wie die Schwalbe

Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bey gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag' mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Ämter nicht
Verderbter Weis' verlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang' geweilt, für das was ihr da findet.

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und Richten sind getrennte Ämter,
Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?

»Siebenmal im Feu'r geklärt
»Ward dieß Silber: so bewährt
»Ist ein Sinn, den nichts bethört.
»Mancher achtet Schatten werth,
»Dem ist Schattenheil beschert.
»Mancher Narr in Silber fährt,
»So auch dieser, der euch lehrt.
»Nehmet wen ihr wollt zum Weib,
»Immer trägt mich euer Leib:
»Geht und sucht euch Zeitvertreib!«

Mehr und mehr zum Narr'n mich macht
Jede Stunde, hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frey'n
Kam ich her, und geh mit zwey'n.
Herz, leb wohl! was ich verſprach
Halt' ich, trage ſtill die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O dieſe weiſen Narren! wenn ſie wählen,
Sind ſie ſo klug, durch Witz es zu verfehlen.

Neriſſa.

Die alte Sag' iſt keine Ketzerey,
Daß Freyn und Hängen eine Schickung ſey.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Neriſſa.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

Wo iſt mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor iſt eben abgeſtiegen
Ein junger Venezianer, welcher kömmt,
Die nahe Ankunft ſeines Herrn zu melden,
Von dem er ſtattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebſt vielen art'gen Worten, Gaben

Von reichem Werth; ich ſahe niemals noch
Solch einen holden Liebesabgeſandten.
Nie kam noch im April ein Tag ſo ſüß,
Zu zeigen, wie der Sommer köſtlich nahe,
Als dieſer Bote ſeinem Herrn voran.

Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich; ich beſorge faſt,
Daß du gleich ſagen wirſt, er ſey dein Vetter:
Du wendeſt ſolchen Feſttagswitz an ihn.
Komm, komm, Neriſſa; denn er ſoll mich freun,
Kupido's Herold, ſo geſchickt und fein.

Neriſſa.

Baſſanio, Herr der Herzen! laß es ſeyn.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Venedig. Eine Straße.

Solanio und Salarino treten auf.

Solanio.

Nun, was giebt es neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio.

Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des

Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino.

Wohlan, zum Schluß!

Solanio.

He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen seyn.

Solanio.

Laßt mich bey Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

Shylock kommt.

Wie stehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock.

Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr, um meiner Tochter Flucht.

Salarino.

Das ist richtig; ich, meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio.

Und Shylock, seinerseits, wußte daß der Vogel flück war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock

Sie ist verdammt dafür.

Salarino.

Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter seyn soll.

Shylock.

Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio.

Pfui dich an, altes Fell! bey dem Alter empört es sich?

Shylock.

Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so

ſchmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er ſehe ſich vor mit ſeinem Schein! — er verlieh immer Geld aus chriſtlicher Liebe, — er ſehe ſich vor mit ſeinem Schein!

Salarino.

Nun, ich bin ſicher, wenn er verfällt, ſo wirſt du ſein Fleiſch nicht nehmen: wozu wär es gut?

Shylock.

Fiſch mit zu ködern. Sättigt es ſonſt niemanden, ſo ſättigt es doch meine Rache. Er hat mich beſchimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verluſt belacht, meinen Gewinn beſpottet, mein Volk geſchmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenſchaften? mit derſelben Speiſe genährt, mit denſelben Waffen verletzt, denſelben Krankheiten unterworfen, mit denſelben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Chriſt? Wenn ihr uns ſtecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, ſterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, ſollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, ſo wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Chriſten beleidigt, was iſt

ſeine Demuth? Rache. Wenn ein Chriſt einen Juden beleidigt, was muß ſeine Geduld ſeyn nach chriſtlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß ſchlimm hergehn, oder ich will es meinen Meiſtern zuvorthun.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

Edle Herren, Antonio, mein Herr, iſt zu Hauſe und wünſcht euch zu ſprechen.

Salarino.

Wir haben ihn allenthalben geſucht.

Tubal kommt.

Solanio.

Hier kommt ein andrer von ſeinem Stamm: der dritte Mann iſt nicht aufzutreiben, der Teufel ſelbſt müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab.)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringſt du neues von Genua? Haſt du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich bin oft an Örter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann ſie nicht finden.

Shylock.

Ey ſo, ſo, ſo, ſo! Ein Diamant fort, koſtet mich zweytauſend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch iſt

erſt jetzt auf unſer Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweytauſend Dukaten dafür! und noch mehr koſtbare, koſtbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, ſie läge eingeſargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ey, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beym Nachſetzen drauf geht. Ey, du Verluſt über Verluſt! Der Dieb mit ſo viel davon gegangen, und ſo viel um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut ſich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausſtoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal.

Ja, andre Menſchen haben auch Unglück. Antonio, ſo hört' ich in Genua —

Shylock.

Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal.

Hat eine Galleone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock

Gott ſey gedankt! Gott ſey gedankt! Iſt es wahr? iſt es wahr?

Tubal.

Ich ſprach mit ein paar von den Matroſen, die ſich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achzig Dukaten!

Shylock.

Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn — Achzig Dukaten in Einem Strich! achzig Dukaten!

Tubal.

Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shylock.

Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal.

Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock.

Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal.

Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shylock.

Ja, das iſt wahr! das iſt wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, beſtell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will ſein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg iſt, ſo kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bey unſrer Synagoge! geh, guter Tubal! bey unſrer Synagoge, Tubal!

(ab.)

Zweyte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

Baſſanio, Porzia, Graziano, Neriſſa und Gefolge treten auf. Die Kaſtchen ſind ausgeſtellt.

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwey Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falſch, ſo büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas ſagt mir, (doch es iſt nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in dieſem Sinne nicht.
Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann brech' ich meinen Eid;

Das will ich nicht: ſo könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich ſündlich wünſchen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,
Die ſo mich überſehn und mich getheilt!
Halb binn ich eu'r, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich ſagen; doch wenn mein, dann euer,
Und ſo ganz euer. O die böſe Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und ſo, ob euer ſchon, nicht euer. — Trifft es,
So ſey das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge ſie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Baſſanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Baſſanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe ſteckt.

Baſſanio.

Allein der häßliche Verrath des Mistrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer ſich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Porzia.

Ja, doch ich ſorg' ihr redet auf der Folter,
Wo ſie, gezwungen, ſagen was man will.

Baſſanio.

Verheißt mir Leben, ſo bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt!

Baſſanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß geweſen.
O ſel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Losſprechung!
Doch laßt mein Heil mich bey den Käſtchen ſuchen.

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter ſchließt mich ein,
Wenn ihr mich liebt, ſo findet ihr es aus.
Neriſſa und ihr Andern, ſteht beyſeit. —
Laßt nun Muſik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen-gleich
Hinſterbend in Muſik; daß die Vergleichung
Noch näher paſſe, ſey mein Aug' der Strom,
Sein wäſſrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was iſt dann Muſik? Dann iſt Muſik
Wie Paukenklang, wenn ſich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürſten neigt; ganz ſo
Wie jene ſüßen Tön' in erſter Frühe,

Die in des Bräut'gams ſchlummernd Ohr ſich ſchleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anſtand nicht, mit weit mehr Liebe
Als einſt Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau'n löſte, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. Ich ſteh' als Opfer,
Die dort von fern ſind die Dardan'ſchen Fraun,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu ſehn. — Geh, Herkules!
Leb du, ſo leb' ich: mit viel ſtärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

Muſik, während Baſſanio über die Käſtchen mit ſich zu Rathe geht.

Lied.

Erſte Stimme.

Sagt, woher ſtammt Liebesluſt?
Aus den Sinnen, aus der Bruſt?
Iſt euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweyte Stimme.

In den Augen erſt gehegt,
Wird Liebesluſt durch Schaun gepflegt;
Stirbt das Kindchen, beygelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Baſſanio.

— So iſt oft äußrer Schein ſich ſelber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo iſt ein Handel ſo verderbt,
Der nicht, geſchmückt von einer holden Stimme,
Des Böſen Schein verdeckt? Im Gottesdienſt,
Wo iſt ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laſter iſt ſo blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an ſich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren ſtehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finſtern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?
Und dieſe leihn des Muthes Auswuchs nur
Um furchtbar ſich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet ſehn, man kauft ſie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und, die es tragen, um ſo lockrer macht.
So dieſe ſchlänglicht krauſen goldnen Locken,
Die mit den Lüften ſo muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reiz: man kennt ſie oft
Als eines zweyten Kopfes Ausſtattung,
Der Schädel, der ſie trug, liegt in der Gruft.

So iſt denn Zier die trügeriſche Küſte
Von einer ſchlimmen See, der ſchöne Schleyer
Der Indiens Schönen birgt; mit Einem Wort
Die Schein-Wahrheit, womit die ſchlaue Zeit
Auch Weiſe fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Koſt, dich will ich nicht;
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Bley,
Das eher droht als irgend was verheißt,
Dein ſchlichtes Anſehn ſpricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und ſey es wohlgethan!

Porzia.

Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!
Als irre Zweifel, ungeſtüm Verzagen,
Und bange Schau'r, und blaſſe Schüchternheit.
O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden ſanfter regnen;
Zu ſtark fühl' ich, du mußt mich minder ſegnen,
Damit ich nicht vergeh'.

Baſſanio öffnet das bleyerne Käſtchen.

Was find' ich hier?
Der ſchönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam ſo der Schöpfung nah? Regt ſich dieß Auge?
Wie, oder ſchwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier ſind erſchloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: ſo ſüße Scheidung
Muß zwiſchen ſolchen ſüßen Freunden ſeyn.

Der Mahler ſpielte hier in ihrem Haar
Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
Zu fangen, wie die Mück' im Spinngeweb.
Doch ihre Augen — o wie konnt' er ſehn
Um ſie zu mahlen? Da er eins gemahlt,
Dünkt mich, es mußt' ihm ſeine beyden ſtehlen,
Und ungepaart ſich laſſen. Doch ſeht, ſo weit
Die Wahrheit meines Lobes dieſem Schatten
Zu nahe thut, da es ihn unterſchätzt,
So weit läßt dieſen Schatten hinter ſich
Die Wahrheit ſelbſt zurück. — Hier iſt der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.

» Ihr, der nicht auf Schein geſehn:
» Wählt ſo recht, und trefft ſo ſchön!
» Weil euch dieſes Glück geſchehn,
» Wollet nicht nach Andern gehn.
» Iſt euch dieß nach Wunſch gethan,
» Und findt ihr Heil auf dieſer Bahn,
» Müßt ihr eurer Liebſten nahn,
» Und ſprecht mit holdem Kuß ſie an. «

Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,

(er küßt ſie)

Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben,
Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk ſein Thun gelingt:
Er hört den Beyfall, Jubel ſchallt zum Himmel;
Im Geiſt benebelt, ſtaunt er — » Dieß Getümmel

Des Preiſes, « fragt er ſich, » gilt es denn mir?
So, dreymal holdes Fräulein, ſteh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blendt,
Bis ihr beſtätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia.

Ihr ſeht mich, Don Baſſanio, wo ich ſtehe,
So wie ich bin: obſchon, für mich allein,
Ich nicht ehrgeizig wär in meinem Wunſch,
Viel beſſer mich zu wünſchen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreyfacht zwanzigmal ich ſelbſt ſeyn,
Noch tauſendmal ſo ſchön, zehntauſendmal
So reich. —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu ſtehn
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unſchätzbar ſeyn; doch meine volle Summa
Macht etwas nur; das iſt, in Bauſch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß ſie noch nicht zu alt
Zum Lernen iſt; noch glücklicher, daß ſie
Zum Lernen nicht zu blöde ward gebohren.
Am glücklichſten, weil ſich ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr ſie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich ſelbſt und was nur mein, iſt euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des ſchönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner ſelbſt; und eben jetzt

Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eu'r eigen, Herr, nehmt sie mit diesem Ring.
Doch kennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt
ihn,
So prophezey' es eurer Liebe Fall,
Und sey mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder sprachlos. — Doch weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann sagt kühn, Bassanio sey todt!

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir dabei gestanden und die Wünsche
Gelingen sehn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein
Herr!

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräu-
lein,

Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen
könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beyderseits zu feyern denkt
Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr: ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug,
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.
Eu'r eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so auch meines, wie es sich gefügt.
Denn werbend hier bis ich in Schweiß gerieth,
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebesschwü-
ren
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — geletzt
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eu'r Glück
Ihr Fräulein erst gewönne.

Porzia.

Ists wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beyfall gebt.

Baſſanio.

Und meynt ihrs, Graziano, recht im Ernſt?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Baſſanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unſer Feſt.

Graziano.

Wir wollen mit ihnen auf den erſten Jungen wetten, um tauſend Dukaten. —
Doch wer kommt hier? Lorenzo und ſein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

Lorenzo, Jeſſica und Salerio treten auf.

Baſſanio.

Lorenzo und Salerio, ſeyd willkommen,
Wofern die Jugend meines Anſehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
Sie ſind mir ſehr willkommen.

Lorenzo.

Dank euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorſatz war es nicht, euch hier zu ſehn,
Doch da ich unterwegs Salerio traf,

So bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich thats,
Und habe Grund dazu? Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch.

(giebt dem Bassanio einen Brief.)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graziano.

Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio?
Was bringt ihr von Venedig mit? wie gehts
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salerio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor?

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,

Was eines feſtgeſinnten Mannes Faſſung
So ganz verwandeln kann. Wie? ſchlimm und
ſchlimmer?
Erlaubt, Baſſanio, ich bin halb ihr ſelbſt,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Baſſanio.

O werthe Porzia!
Hier ſind ein paar ſo widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerſt euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frey, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich ſey Edelmann;
Und dann ſagt' ich euch wahr. Doch, theures
Fräulein,
Da ich auf nichts mich ſchätzte, ſollt ihr ſehn,
Wie ſehr ich Prahler war. Da ich euch ſagte,
Mein Gut ſey nichts, hätt' ich euch ſagen ſollen,
Es ſey noch unter nichts; denn, in der That,
Mich ſelbſt verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich ſeinem ärgſten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, iſt ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
Und jedes Wort drauf, eine offne Wunde,
Der Lebensblut entſtrömt. — Doch iſt es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeſchlagen? Wie, nicht eins gelang?

Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Liſſabon, der Barbarey?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anſtoß
Von Armuth-droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
Und außerdem, ſo ſcheint es, hätt' er ſelbſt
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geſchöpf,
Das die Geſtalt von einem Menſchen trug,
So gierig, einen Menſchen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und ſpät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,
Wenn man ſein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
Der Doge ſelber, und die Senatoren
Vom größten Anſehn, reden all' ihm zu:
Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
Von Recht, verfallner Buß' und ſeinem Schein.

Jeſſica.

Als ich noch bey ihm war, hört' ich ihn ſchwören
Vor ſeinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleiſch
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm ſchuldig ſey; und, Herr, ich weiß
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Anſehn wehrt,
Wird es dem armen Manne ſchlimm ergehn.

Porzia.

Iſts euch ein theurer Freund, der ſo in Noth iſt?

Baſſanio.

Der theu'rſte Freund, der liebevollſte Mann,
Das unermüdet willigſte Gemüth
Zu Dienſtleiſtungen, und ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erſcheint,
Als ſonſt an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch eine Summ' iſt er dem Juden ſchuldig?

Baſſanio.

Für mich, dreytauſend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm ſechstauſend aus, und tilgt den Schein,
Doppelt ſechstauſend, dann verdreyfacht das
Eh einem Freunde dieſer Art ein Haar
Gekränkt ſoll werden durch Baſſanio's Schuld.
Erſt geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie ſollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Bruſt. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt ſie, und bringt den ächten Freund mit euch.
Neriſſa und ich ſelbſt indeſſen leben
Wie Mädchen und wie Witwen. Kommt mit mir,
Ihr ſollt auf euren Hochzeittag von hier.

TAYLOR INST. OXFORD

Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben.
So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Baſſanio lieſt.

» Liebſter Baſſanio, meine Schiffe ſind alle verun-
» glückt, meine Gläubiger werden grauſam, mein
» Glücksſtand iſt ganz zerrüttet, meine Verſchrei-
» bung an den Juden iſt verfallen, und da es un-
» möglich iſt, daß ich lebe, wenn ich ſie zahle, ſo
» ſind alle Schulden zwiſchen mir und euch berich-
» tigt. Wenn ich euch nur bei meinem Tode ſe-
» hen könnte! Jedoch handelt nach Belieben:
» wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kom-
» men, ſo muß es mein Brief nicht. «

Porzia.

O Liebſter, geht, laßt alles andre liegen!

Baſſanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,
Sey nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwiſchen unſer Glück!

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Venedig. Eine Straße.

Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf.

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dieß iſt der Narr, der Geld umſonſt auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nannteſt Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, ſo meide meine Zähne.
Der Doge ſoll mein Recht mir thun. — Mich wunderts,
Daß du ſo thöricht biſt, du loſer Schließer,
Auf ſein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör mich reden.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und alſo ſprich nicht mehr.

Ihr macht mich nicht zum ſchwachen, blinden
Narr'n,
Der ſeinen Kopf wiegt, ſeufzt, bedauert, nachgiebt
Den chriſtlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.
(Shylock ab.)

Solanio.

Das iſt ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menſchen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,
Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er ſucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöſt, in Buß' ihm zu verfallen;
Deswegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß dieſe Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen,
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man ſie verſagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieſer Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verluſt zehrt ſo an mir,

Kaum

Kaum werd' ich ein Pfund Fleiſch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Baſſanio
Mich für ihn zahlen ſieht, ſo gilt mirs gleich.

(ab.)

Vierte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

Porzia, Neriſſa, Lorenzo, Jeſſira und Balthaſar kommen.

Lorenzo.

Mein Fräulein, ſag' ichs ſchon in eurem Beyſeyn,
Ihr habt ein edles und ein ächt Gefühl
Von Göttergleicher Freundſchaft; das beweiſt ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl ſo tragt.
Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe ſendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret ſtolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte dringen kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bey Genoſſen,
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,

Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Zügen ſeyn, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Buſenfreund von meinem Gatten, müſſe
Durchaus ihm ähnlich ſeyn. Wenn es ſo iſt,
Wie wenig iſt es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu löſen
Aus einem Zuſtand höll'ſcher Grauſamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbſtlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthſchaft, und die Führung meines Hauſes,
Bis zu Baſſanio's Rückkehr; für mein Theil
Ich ſandt' ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beſchauung und Gebet,
Allein begleitet von Neriſſa hier,
Bis zu der Rückkunft unſer beyder Gatten.
Ein Kloſter liegt zwey Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich erſuch' euch,
Lehnt nicht den Antrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferleg.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem iſt mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wiſſen meine Leute meinen Willen,

Und werden euch und Jeſſica erkennen
An meiner eignen und Baſſanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiederſehn.

Lorenzo.

Sey froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jeſſica.

Ich wünſch' eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunſch, und bin geneigt
Ihn euch zurückzuwünſchen. — Jeſſica, lebt wohl.

(Jeſſica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthaſar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menſchenkräften ſteht,
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider, bringe die in höchſter Eil
Zur Uberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig ſchifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthaſar.

Fräulein, ich geh' mit aller ſchuld'gen Eil.

(Balthaſar ab.)

Porzia.

Neriſſa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,

Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unſre
Männer,
Eh ſie es denken, ſehn.

Neriſſa.

Und werden ſie uns ſehn?

Porzia.

Ja wohl, Neriſſa, doch in ſolcher Tracht,
Daß ſie mit dem verſehn uns denken ſollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willſt,
Sind wir wie junge Männer aufgeſtutzt,
Will ich der feinſte Burſch von beyden ſeyn,
Und meinen Degen mit mehr Anſtand tragen,
Und ſprechen, wie im Übergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heiſeren Diskant.
Ich will zwey jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerſchritt; vom Raufen ſprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe ſuchten,
Und, da ich ſie verſagt, ſich todt gehärmt, —
Ich konnte nicht mit allen fertig werden.
Und dann bereu' ich es, und wünſch', ich hätte
Bey allem dem ſie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig ſolcher kleinen Lügen ſag' ich,
So daß man ſchwören ſoll, daß ich die Schule
Schon ſeit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tauſend Streiche ſolcher dreiſten Gecken,
Die ich verüben will.

Neriſſa.

So ſollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich ſag' dir meinen ganzen Anſchlag.
Wenn wir im Wagen ſind, der uns am Thor
Des Parks erwartet: darum laß uns eilen,
Denn wir durchmeſſen heut noch zwanzig Meilen.
(ab.)

Fünfte Szene.

Belmont. Ein Garten.

Lanzelot und Jeſſica kommen.

Lanzelot.

Ja, wahrhaftig! Denn ſeht ihr, die Sünden der Väter ſollen an den Kindern heimgeſucht werden: darum glaubt mir, ich bin beſorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und ſo ſage ich euch meine Deliberazion über die Sache. Alſo ſeyd gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr ſeyd verdammt. Es iſt nur Eine Hoffnung dabey, die euch zu Statten kommen kann, und das iſt auch nur ſo 'ne Art von Baſtard-Hoffnung.

Jeſſica.

Und welche Hoffnung iſt das?

Lanzelot.

Ey, ihr könnt gewiſſermaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter ſeyd.

Jeſſica.

Das wäre in der That eine Art von Baſtard-Hoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgeſucht werden.

Lanzelot.

Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr ſeyd von Vaters und Mutters wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, ſo falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr ſeyd auf eine und die andre Art verlohren.

Jeſſica.

Ich werde durch meinen Mann ſelig werden, er hat mich zu einer Chriſtin gemacht.

Lanzelot.

Wahrhaftig, da iſt er ſehr zu tadeln. Es gab unſer vorher ſchon Chriſten genug, grade ſo viele als neben einander gut beſtehen konnten. Dieß Chriſtenmachen wird den Preis der Schweine ſteigern; wenn wir alle Schweinefleiſch-Eſſer werden, ſo iſt in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

Lorenzo kommt.

Jessica.

Ich will meinen Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo.

Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica.

Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweyt. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sey keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seyd, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo.

Das kann ich besser beym gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weißer seyd, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot.

Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise seyn.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten

durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageyen gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot.

Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen; es fehlt nur am Decken.

Lorenzo.

Wollt ihr also decken?

Lanzelot.

Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo.

Wieder Sylben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichthum an Witz auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meynung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot.

Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabey laßt Lust und Laune walten.

(ab.)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!

Der Narr hat ins Gedächtniß ſich ein Heer
Wortſpiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer beſſern Stelle,
So aufgeſtuzt, der um ein ſpizes Wort
Die Sache Preis giebt. — Wie gehts dir, Jeſſica?
Und nun ſag deine Meynung, liebes Herz,
Wie Don Baſſanio's Gattin dir gefällt?

Jeſſica.

Mehr als ich ſagen kann. Es ſchickt ſich wohl,
Daß Don Baſſanio fromm ſein Leben führe:
Denn da ſein Weib ihm ſolch ein Segen iſt,
Findt er des Himmels Luſt auf Erden ſchon.
Und will er das auf Erden nicht, ſo wärs
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwey Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwey ird'ſche Weiber ſpielten,
Und Porzia wär die eine, thät' es Noth
Noch ſonſt was mit der andern auf das Spiel
Zu ſezen: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und ſolchen Mann
Haſt du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jeſſica.

Ey, fragt doch darum meine Meynung auch.

Lorenzo.

Sogleich, doch laß uns erſt zur Mahlzeit gehn.

Jeſſica.

Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, ſpare das zum Tiſchgeſpräch:
Wie du dann ſprechen magſt, ſo mit dem andern
Werd' ichs verdaun.

Jeſſica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreiſen wiſſen.

(ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

Der Doge, die Senatoren, Antonio Bassanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre.

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich: du hast zu thun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß sich Eu'r Hoheit sehr verwandt, zu mildern
Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,

Und kein geſetzlich Mittel ſeinem Haß
Mich kann entziehn, ſo ſtell' ich denn Geduld
Entgegen ſeiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüthes, auszuſtehn
Des ſeinen ärgſten Grimm und Tyranney.

Doge.

Geh wer, und ruf' den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt ſchon, Herr.

Shylock kommt.

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber ſtehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibeſt dieſen Anſchein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirſt du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grauſamkeit.
Statt daß du jetzt das dir verfallne eintreibſt,
Ein Pfund von dieſes armen Kaufmanns Fleiſch,
Wirſt du nicht nur die Buße fahren laſſen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menſchlichkeit,
Die Hälfte ſchenken von der Summe ſelbſt,
Ein Aug des Mitleids auf die Schaden werfend,
Die kürzlich ſeine Schultern ſo beſtürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann

Ganz zu erdrücken, und an ſeinem Fall
Theilnahme zu erzwingen, ſelbſt von Herzen,
So hart wie Kieſelſtein, von ehrnen Buſen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienſte zärtlicher Gefälligkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eu'r Hoheit meine Abſicht vor:
Bey unſerm heil'gen Sabbath ſchwor ich es,
Zu fodern, was nach meinem Schein mir zuſteht.
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr
Der Freyheit und Gerechtſam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von ſchnödem Fleiſch will haben, als dreytauſend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber ſetzet nun,
Daß mirs ſo anſteht: iſt das Antwort gnug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hauſe plagt,
Und ich, ſie zu vergiften, nun dreytauſend
Dukaten geben will? Iſts noch nicht Antwort gnug?
Es giebt der Leute, die kein ſchmatzend Ferkel
Ausſtehen können, manche werden toll,
Wenn ſie 'ne Katze ſehn, noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Naſe ſingt,
Vor Anreiz den Urin nicht bey ſich halten;
Der Leidenſchaften Meiſter lenken ſie

Nach Luſt und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie ſich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein ſchmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der keinen Dudelſack; und muß durchaus
Sich ſolcher unfreywill'gen Schmach ergeben,
Daß er, beläſtigt, ſelbſt beläſt'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen ſagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich ſo
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Baſſanio.

Nein, es iſt keine, du fühlloſer Mann,
Die deine Grauſamkeit entſchuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Baſſanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Baſſanio.

Beleidigung iſt nicht ſofort auch Haß:

Shylock.

Was? läß'ſt du dich die Schlange zweymal ſtechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.

Ihr mögt ſo gut hintreten auf den Strand,
Die Flut von ihrer Höh ſich ſenken heißen;
Ihr mögt ſo gut den Wolf zur Rede ſtellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaf läßt blöken;
Ihr mögt ſo gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu ſchütteln, und zu ſauſen,
Wenn ſie des Himmels Sturm in Aufruhr ſetzt;
Ihr mögt ſo gut das Härteſte beſtehn,
Als zu erweichen ſuchen — was wär härter? —
Sein Jüdiſch Herz. — Ich bitt' euch alſo, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden ſeinen Willen.

Baſſanio.

Statt der dreytauſend Dukaten ſind hier ſechs.

Shylock.

Wär jedes Stück von den dreytauſend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' ſie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffſt du Gnade, da du keine übſt?

Shylock.

Welch Urtheil ſoll ich ſcheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,
Die ihr wie eure Eſel, Hund' und Maulthier'
In ſklaviſchem verworfnem Dienſt gebraucht,
Weil ihr ſie kauftet. Sag' ich nun zu euch:

Laßt ſie doch frey, vermählt ſie euren Erben;
Was plagt ihr ſie mit Laſten? laßt ihr Bett
So weich als eures ſeyn, labt ihren Gaum
Mit eben ſolchen Speiſen. Ihr antwortet:
Die Sklaven ſind ja unſer; und ſo geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleiſch, das ich verlange,
Iſt theu'r gekauft, iſt mein, und ich wills haben.
Wenn ihr verſagt, pfui über eu'r Geſetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: ſoll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlaſſen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entſcheidung ausgeſchickt,
Hier heut erſcheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen ſteht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kömmt ſo eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Baſſanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, ſey gutes Muths!
Der Jude ſoll mein Fleiſch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angeſtecktes Schaf der Heerde,

Zum

Zum Tod' am tauglichſten; die ſchwächſte Frucht
Fällt vor den andern, und ſo laßt auch mich.
Ihr könnt nicht beſſern Dienſt mir thun, Baſſanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabſchrift ſetzt.

Neriſſa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Neriſſa.

Von beyden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

Sie überreicht einen Brief.

Baſſanio.

Was wetzeſt du ſo eifrig da dein Meſſer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuſchneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machſt du dein Meſſer ſcharf, halsſtarr'ger Jude!
Doch kein Metall, ſelbſt nicht des Henkers Beil
Hat halb die Schärfe deines ſcharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen haſt.

Graziano.

O ſey verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben ſey Gerechtigkeit verklagt.
Du machſt mich irre faſt in meinem Glauben,

Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber ſich
Von Menſchen ſtecken; einen Wolf regierte
Sein hünd'ſcher Geiſt, der, aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagſt in deiner ſchnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Iſt wölfiſch, blutig, räuberiſch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegſchiltſt,
Thuſt du mit Schreyn nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Menſch,
Sonſt fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich ſtehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. —
Wo iſt er denn?

Neriſſa.

Er wartet dichtbey an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh ein paar von euch,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Hör das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber lieſt:)

» Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beym Em-

» pfange eures Briefes ſehr krank war. Aber in
» dem Augenblick, da euer Bote ankam, war bey
» mir auf einen freundſchaftlichen Beſuch ein jun-
» ger Doktor von Rom, Namens Balthaſar. Ich
» machte ihn mit dem ſtreitigen Handel zwiſchen
» dem Juden und dem Kaufmann Antonio be-
» kannt: wir ſchlugen viele Bücher nach; er iſt
» von meiner Meynung unterrichtet, die er, be-
» richtigt durch ſeine eigne Gelehrſamkeit, (deren
» Größe ich nicht genug empfehlen kann) auf
» mein Andringen mitgenommen hat, um Euer
» Hoheit an meiner Statt Genüge zu leiſten. Ich
» erſuche euch, laßt ſeinen Mangel an Jahren kei-
» nen Grund ſeyn, ihm eine anſtändige Achtung
» zu verſagen: denn ich kannte noch niemals einen
» ſo jungen Körper mit einem ſo alten Kopf. Ich
» überlaſſe ihn eurer gnädigen Aufnahme, ſeine
» Prüfung wird ihn am beſten empfehlen. «

Doge.

Ihr hört, was der Gelehrte Mann uns ſchreibt,
Und hier, ſo glaub' ich, kommt der Doktor ſchon.

Porzia *tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter ge-
kleidet.*

Gebt mir die Hand; ihr kommt von unſerm alten
Bellario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr.

Doge.

Ihr ſeyd willkommen, nehmet euren Platz.
Seyd ihr ſchon mit der Zwiſtigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer iſt der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia.

Eu'r Nam' iſt Shylock?

Shylock.

Shylock iſt mein Name.

Porzia.

Von wunderlicher Art iſt euer Handel,
Doch in der Form, daß das Geſetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr ſeyd von ihm gefährdet, ſeyd ihr nicht?

Antonio.

Ja, wie er ſagt.

Porzia.

Den Schein erkennt ihr an.

Antonio.

Ja.

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen laſſen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach geſegnet:
Sie ſegnet den, der giebt, und den der nimmt;
Am mächtigſten in Mächt'gen, zieret ſie
Den Fürſten auf dem Thron mehr wie die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majeſtät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge ſitzt.
Doch Gnad' iſt über dieſe Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie iſt ein Attribut der Gottheit ſelbſt,
Und ird'ſche Macht kommt göttlicher am nächſten,
Wenn Gnade bey dem Recht ſteht; darum, Jude,
Suchſt du um Recht ſchon an, erwäge dieß:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unſer keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich geſagt,
Um deine Foderung des Rechts zu mildern:
Wenn du darauf beſtehſt, ſo muß Venedigs
Geſtrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten
Auf meinen Kopf! Ich fodre das Geſetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Iſt er das Geld zu zahlen nicht im Stand?

Baſſanio.

O ja, hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt ſebſt; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und ſetze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, ſo zeigt ſichs klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch
Beugt einmal das Geſetz nach eurem Anſehn:
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem armen Teufel ſeinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht ſeyn: kein Anſehn in Venedig
Vermag ein gültiges Geſetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demſelben Beiſpiel
Griff um ſich in dem Staat: es kann nicht ſeyn.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiſer junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Anſehn mir den Schein.

Shylock.

Hier iſt er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreyfach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel:
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, es iſt verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleiſch, zunächſt am Herzen
Des Kaufmanns auszuſchneiden. — Sey barmherzig!
Nimm dreyfach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt iſt, wie ſein Inhalt lautet. —
Es zeigt ſich klar, ihr ſeyd ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigſte: ich fodr' euch auf beym Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler ſeyd,
Kommt nun zum Spruch; bey meiner Seele ſchwör' ich,
Daß keines Menſchen Zunge über mich
Gewalt hat: ich ſteh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so ſteht es denn:
Bereitet euren Buſen für ſein Meſſer.

Shylock.

O weiſer Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Geſetzes Inhalt und Beſcheid
Hat volle Übereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als ſchuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr: o weiſer und gerechter Richter!
Um wie viel älter biſt du, als du ausſiehſt!

Porzia.

Deshalb entblößt den Buſen.

Shylock.

Ja, die Bruſt,
So ſagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächſt dem Herzen ſind die eignen Worte.

Porzia.

So iſts. Iſt eine Wage da, das Fleiſch
Zu wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' ſie bey der Hand

Porzia.

Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eu'r Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es steht nicht da: allein was thuts? Es wär
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft.
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzusehn; von solcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt sie mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende, sagt
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihrs auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.

Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn ſchneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Baſſanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir ſo lieb iſt als mein Leben ſelbſt:
Doch Leben ſelbſt, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bey mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befreyn.

Porzia.

Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär ſie dabey, und hört' eu'r Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre liebe:
Doch wünſcht' ich ſie im Himmel, könnte ſie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'ſchen Juden
Gemüth zu ändern.

Neriſſa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonſt ſtörte wohl der Wunſch des Hauſes Frieden.

Shylock beyſeit.

So ſind die Chriſtenmänner: ich hab 'ne Tochter,
Wär irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Chriſt! —

Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein,
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchst gerechter Richter! — Na, ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart noch ein wenig: eins ist noch zu merken.
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch;
Allein vergießest du, indem du's abschneidst,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Hab' und Gut, nach dem Gesetz Venedigs
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiser Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Porzia.

Du sollst die Akte sehn.
Denn, weil du dringst auf Recht, so sey gewiß
Recht soll dir werden, mehr als du begehrst.

Graziano.

O weiſer Richter! — merk, Jud'! ein weiſer Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreyfach
Mir meinen Schein, und laßt den Chriſten gehn.

Baſſanio.

Hier iſt das Geld.

Porzia.

Halt!
Dem Juden alles Recht, — ſtill! keine Eil!
Er ſoll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiſer, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleiſch zu ſchneiden.
Vergieß kein Blut, ſchneid auch nicht mehr noch minder
Als grad' ein Pfund; iſts minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, ſey's nur ſo viel,
Es leichter oder ſchwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigſttheil
Von einem Skrupel; ja wenn ſich die Wagſchal
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So ſtirbſt du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweyter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bey der Hüfte.

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Baſſanio.

Ich hab' es ſchon für dich bereit: hier iſts.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur ſoll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich ſag', ein Daniel, ein zweyter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du ſollſt nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magſt nehmen.

Shylock.

So laſſ' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede ſtehn.

Porzia.

Wart' Jude,
Das Recht hat andern Anſpruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Geſetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg, oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgeſtellt,

Soll die Partey, auf die sein Anschlag geht,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, sag' ich, stehst du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg und auch grade zu
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt' um Gnade bey dem Doge!

Graziano.

Bitt' um Erlaubniß, selber dich zu hängen:
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältst du nicht den Werth von einem Strick;
Man muß dich hängen, auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk' ich dir dein Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!

Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße seines halben Guts zu schenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweyerley beding' ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christenthum bekenne,
Zum andern, stell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Bist du's zufrieden, Jude? nun, was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirst zwey Pathen bey der Taufe haben:
Wär' ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr,
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Shylock ab.)

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bey mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entschuldigung.
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar diesem Mann:
Ihr seyd ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind

Durch

Durch eure Weisheit heute losgesprochen
Von schweren Bußen; für den Dienst erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreytausend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt,
Ich bin zufrieden, da ich euch befreyt,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:
Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen,
Ich wünsch' euch gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, bester Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweyerley,
Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt sehr in mich: gut, ich gebe nach,
Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Baſſanio.

Der Ring — ach, Herr! iſt eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja ſchämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Luſt dazu.

Baſſanio.

Es hängt an dieſem Ring mehr als ſein Werth;
Den theu'rſten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für dieſen, bitt' ich nur, entſchuldigt mich.

Porzia.

Ich ſeh', ihr ſeyd freygebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erſt mich bitten, und nun ſcheint es
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Baſſanio.

Den Ring gab meine Frau mir, beſter Herr,
Sie ſteckte mir ihn an, und hieß mich ſchwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

Mit ſolchen Worten ſpart man ſeine Gaben.
Iſt eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich dieſen Ring verdient,
So wird ſie nicht auf immer Feindſchaft halten,
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl.

Porzia und Neriſſa ab.

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Baſſanio,
Laßt ſein Verdienſt zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Baſſanio.

Geh, Graziano, lauf und hohl' ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannſt,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich!

(Graziano ab.)

Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beyde
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio!

(ab.

Zweyte Szene.

Eine Straße.

Porzia und Neriſſa kommen.

Porzia.

Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unſern Männern noch
Zu Hauſe ſeyn. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar ſehr willkommen ſeyn.

Graziano kommt.

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr,
Hier schickt euch Don Bassanio, da er besser
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bey ihm zu speisen.

Porzia.

Das kann nicht seyn;
Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, sagt ihm das; seyd auch so gut
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano.

Das will ich thun.

Nerissa zur Porzia.

Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich.) Ich will doch sehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren
Ihn schwören ließ.

Porzia.

Ich steh' dafür, du kannst es.
Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen? (ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Belmont. Freyer Platz vor Porzia's Hause.

Lorenzo und Jessica treten auf.

Lorenzo.

Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' überm Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh' als ihn,
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht

Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebſten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jeſſica.

In ſolcher Nacht
Las einſt Medea jene Zauberkräuter
Den Aeſon zu verjüngen.

Lorenzo.

In ſolcher Nacht
Stahl Jeſſica ſich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebſten
Bis Belmont von Venedig.

Jeſſica.

In ſolcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und ſtahl ihr Herz mit manchem Treugelübd,
Wovon nicht eines ächt war.

Lorenzo.

In ſolcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jeſſica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebſten,
Und er vergab es ihr.

Jeſſica.

Ich wollt' euch übernachten, käme niemand,
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

Ein Bedienter kommt.

Lorenzo.

Wer kommt ſo eilig in der ſtillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Name,
Freund.

Bedienter.

Mein Nam' iſt Stephano, und ich ſoll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont ſeyn; ſie ſtreift umher
Bey heil'gen Kreuzen, wo ſie kniet und betet
Um frohen Eheſtand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch ſagt mir, iſt mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jeſſica, gehn wir hinein,
Laßt uns auf einen feierlichen Willkommen
Für die Gebieterin des Hauſes denken.

Lanzelot kommt.

Lanzelot.

Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo geſehn? Holla! holla!

Lorenzo.

Laß dein Holla-rufen, Kerl! hier!

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier!

Lanzelot.

Sagt ihm, daß ein Poſtillon von meinem Herrn gekommen iſt, der ſein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier ſeyn.

(Lanzelot ab.)

Lorenzo.

Komm, ſüßes Herz, erwarten wir ſie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft euret gnäd'gen Frau,
Und bringt die Muſikanten her ins Freye.

(Stephano ab.)

Wie ſüß das Mondlicht auf dem Hügel ſchläft!
Hier ſitzen wir, und laſſen die Muſik
Zum Ohre ſchlüpfen; ſanfte Still' und Nacht,
Sie werden Taſten ſüßer Harmonie.
Komm, Jeſſica! Sieh, wie die Himmelsflur

Iſt eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinſte Kreis, den du da ſiehſt,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel ſingt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie ſind ew'ge Geiſter,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können ſie nicht hören.

(Muſikanten kommen.)

He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel,

(Muſik.)

Zieht mit Muſik ſie heim.

Jeſſica.

Nie macht die liebliche Muſik mich luſtig.

Lorenzo.

Der Grund iſt, eure Geiſter ſind geſpannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art ſie treibt:
Doch ſchallt nur die Trompete, oder trifft
Sonſt eine Weiſe der Muſik ihr Ohr,
So ſeht ihr, wie ſie mit einander ſtehn,
Ihr wildes Auge ſchaut mit Sittſamkeit,
Durch ſüße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felſen, Fluten,

Weil nichts ſo ſtöckiſch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Muſik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Muſik hat in ihm ſelbſt,
Den nicht die Eintracht ſüßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberey und Tücken;
Die Regung ſeines Sinns iſt dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düſter wie der Erebus.
Trau keinem ſolchen! — Horch auf die Muſik!

Porzia und Neriſſa in der Entfernung.

Porzia.

Das Licht, das wir da ſehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So ſcheint die gute That in arger Welt.

Neriſſa.

Da der Mond ſchien, ſahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löſcht der größ're Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter ſtrahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk ſich, wie vom innern Land' ein Bach
Ins große Bett der Waſſer. Horch, Muſik!

Neriſſa.

Es ſind die Muſikanten eures Hauſes.

Porzia.

Ich ſehe, nichts iſt ohne Rückſicht gut:
Mich dünkt ſie klingt viel ſchöner als bey Tag.

Neriſſa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe ſingt ſo lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauſchet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn ſie bey Tage ſänge,
Wo alle Gänſe ſchnattern, hielt man ſie
Für keinen beſſern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch ſeine Zeit gezeitigt
Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still! Luna ſchläft ja beym Endymion,
Und will nicht aufgeweckt ſeyn.

(Die Muſik hört auf.)

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, iſt das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck
An meiner ſchlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unſrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unſre Worte fördern ſie.
Sind ſie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau,

Allein ein Bote iſt vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Neriſſa,
Sag meinen Leuten, daß ſie gar nicht thun
Als wären wir vom Hauſ' entfernt geweſen; —
Auch ihr, Lorenzo; Jeſſica, auch ihr.

(Trompetenſtoß.)

Lorenzo.

Da kömmt ſchon eu'r Gemahl, ich höre blaſen:
Wir ſind nicht Plaudertaſchen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht iſt nur ein krankes Tageslicht,
Sie ſieht ein wenig bleicher; 's iſt ein Tag,
Wie's Tag iſt, wenn die Sonne ſich verbirgt.

Baſſanio, Antonio, Graziano
treten auf mit ihrem Gefolge.

Baſſanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erſchient ihr, während ſich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht ſcheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr ſeyd zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Baſſanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund,
Dieß iſt der Mann, dieß iſt Antonio,
Dem ich ſo gränzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet ſeyn,
Ich hör', er hat ſich ſehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöſt.

Porzia.

Herr, ihr ſeyd unſerm Hauſe ſehr willkommen,
Es muß ſich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich dieſe Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Neriſſa haben ſich unterdeſſen beſonders unterredet.)

Graziano.

Ich ſchwör's bey jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär' er verſchnitten, dem ich ihn geſchenkt,
Weil ihr euch, Liebſte, ſo darüber kränkt.

Porzia.

Wie? ſchon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring
Den ſie mir gab; der Denkſpruch war daran,
Um alle Welt, wie Verſ' auf einer Klinge
Vom Meſſerſchmidt: »Liebt mich und laßt mich nicht.«

Neriſſa.

Was redet ihr vom Denkſpruch und dem Werth?
Ihr ſchwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen, bis zu eurer Todesſtunde,
Er ſollte ſelbſt im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächſt.

Neriſſa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächſt.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menſchen,
'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du ſelbſt, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um Alles nicht verſagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, offen ſag' ichs euch,
Euch von der erſten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angeſteckt an euren Finger,
Und ſo mit Treu an euren Leib geſchmiedet.
Ich ſchenkte meinem Liebſten einen Ring,

Und hieß ihn ſchwören, nie ihn wegzugeben;
Hier ſteht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riſſ' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, ſo die Welt beſitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Urſach zum Verdruß;
Geſchäh' es mir, es machte mich verrückt.

Baſſanio beyſeit.

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und ſchwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

Baſſanio ſchenkte ſeinen Ring dem Richter,
Der darum bat, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbat der Burſch, ſein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen ſich,
Und weder Herr noch Diener, wollten was
Als die zwey Ringe nehmen.

Porzia.

Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Baſſanio.

Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So würd' ichs läugnen: doch ihr ſeht, mein
Finger
Hat nicht den Ring mehr an ſich, er iſt fort.

Porzia.

Gleich leer an Treu iſt euer falſches Herz.

Beym Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
Bis ich den Ring geſehn.

Neriſſa.

Noch ich in eures,
Bis ich erſt meinen ſehe.

Baſſanio.

Holde Porzia!
Wär' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und ſäht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
Da nichts genommen wurde als der Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
Und eure Ehre, hangend an dem Ring,
Ihr hättet ſo nicht weggeſchenkt den Ring.
Wo wär' ein Mann ſo unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Neriſſa lehrt mir, was ich glauben ſoll:
Ich ſterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Baſſanio.

Bey meiner Ehre, nein! bey meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn, ſondern einem Doktor
Der Rechte gab ich ihn, der mir dreytauſend

Dukaten ausſchlug, und den Ring erbat,
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich g hn,
Den Mann, der meines theuern Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was ſoll ich ſagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuſchicken,
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,
Und meine Ehre litt nicht, daß ſie Undank
So ſehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beſte,
Denn, glaubt mir, bey den heil'gen Lichtern dort
Ihr hättet, wärt ihr da geweſen, ſelbſt
Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juweel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren ſchwurt,
So will ich auch freygebig ſeyn wie ihr;
Ich will ihm nichts verſagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich ſicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:
Bey meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenoſſen.

Neriſſa.

Und ich den Schreiber: darum ſeht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut,

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte ſonſt des Schreibers Feder kappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von dieſem Zwiſt.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen ſeyd ihr dennoch.

Baſſanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieſer Freunde,
Schwör' ich dir, ja, bey deinen holden Augen,
Worin ich ſelbſt mich ſehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen ſieht er ſelbſt ſich doppelt,
In jedem Aug' einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbſt, das iſt ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Baſſanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bey meiner Seele ſchwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einſt meinen Leib hin für ſein Gut;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl
Wird nie mit Vorſatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So seyd denn ihr sein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Bassanio, schwört den Ring zu hüten.

Bassanio.

Beym Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm; verzeiht, Bassanio,
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Nerissa.

Und ihr, verzeiht, mein artiger Graziano,
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bey mir.

Graziano.

Nun, das sieht aus wie Wegebesserung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Was? sind wir Hahnrey', eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seyd all' erstaunt;
Hier ist ein Brief, les't ihn bey Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,
Und eben erst zurück bin: ich betrat

Mein Haus noch nicht. — Antonio, seyd willkommen,
Ich habe bessre Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,
Ihr werdet sehn, drey eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß seyn, schönster Doktor,
Wenn ich nicht da bin, liegt bey meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie stehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Neriſſa.

Ja, und er ſoll ihn ohne Sporteln haben:
Hier übergeb' ich euch und Jeſſica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte
Auf ſeinen Tod, von Allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr ſchönen Frau'n ſtreut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia.

Es iſt beynahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, ſeht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn,
Und da vernehmt auf Frag-Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

Ja, thun wir das; der erſte Frag-Artikel,
Worauf Neriſſa ſchwören muß, iſt der:
Ob ſie bis Morgen lieber warten mag,
Ob ſchlafen gehn, zwey Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünſcht' ihn ſeiner Wege,
Damit ich bey des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit ſolchen Ängſten als Neriſſa's Ring.

(Alle ab.)

Wie es euch gefällt.

Perſonen.

Der Herzog, in der Verbannung.
Friedrich, Bruder des Herzogs und Uſurpator ſeines Gebiets.
Amiens, Jaques, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung begleiten.
Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Dienſten.
Charles, Friedrichs Ringer.
Oliver, Jakob, Orlando, } Söhne des Freyherrn Roland de Boys.
Adam, Dennis, } Bediente Olivers.
Probſtein, der Narr.
Herr Olivarius Textdreher, ein Pfarrer.
Corinnus, Sylvius, } Schäfer.
Wilhelm, ein Bauerburſche, in Käthchen verliebt.
Eine Perſon, die den Hymen vorſtellt.
Roſalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.
Celia, Friedrichs Tochter.

Phoebe, eine Schäferin.
Rathchen, ein Bauermädchen.
Edelleute der beyden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.

Die Szene iſt anfänglich bey Olivers Hauſe; nachher theils am Hofe des Uſurpators, theils im Ardenner Wald.

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Olivers Garten.

Orlando und Adam treten auf.

Orlando.

So viel ich mich erinnre, Adam, war es folgendergeſtalt. Er vermachte mir im Teſtament nur ein armes tauſend Kronen; und wie du ſagſt, ſchärfte meinem Bruder bey ſeinem Segen ein, mich gut zu erziehn, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht ſagt goldne Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er bäuriſch zu Hauſe auf, oder eigentlicher zu ſagen, behält mich unerzogen hier zu Hauſe. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochſen nichts voraus hat? Seine Pferde werden beſſer beſorgt:

denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bey ihm als Wachsthum, wofür seine Thiere auf dem Mist ihm eben so verpflichtet sind wie ich. Außer diesem Nichts, das er mir im Überfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab, von mir zu nehmen: er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, so viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebohrnen Adel durch meine Erziehung. Das ists, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam.

Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

Oliver tritt auf.

Orlando.

Geh beyseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver.

Nun, Junker, was macht ihr hier?

Orlando.

Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen:

Oliver.

Was richtet ihr denn zu Grunde?

Orlando.

Ey, Herr, ich helfe euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver.

Beschäftigt euch besser, und seyd einmal nichtsnutzig.

Orlando.

Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen essen? Welches verlohrnen Sohns Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend gerathen müßte?

Oliver.

Wißt ihr, wo ihr seyd, Herr?

Orlando.

O Herr, sehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliver.

Wißt ihr, vor wem ihr steht?

Orlando.

Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Bluts solltet ihr mich eben so kennen. Die Begünstigung der Nazionen gesteht euch Vorrechte vor mir zu, weil ihr der Erstgebohrne seyd, aber derselbe Gebrauch

TAYLOR INST. OXFORD

beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwiſchen uns. Ich habe ſo viel vom Vater in mir als ihr, obwohl ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher ſeyd, weil ihr früher kamt.

Oliver.

Was, Knabe?

Orlando.

Gemach, gemach, älteſter Bruder! Dazu ſeyd ihr zu jung.

Oliver.

Willſt du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando.

Ich bin kein Schurke: ich bin der jüngſte Sohn des Freyherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der iſt dreyfach ein Schurke, der da ſagt, ſolch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärſt du nicht mein Bruder, ſo ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis dieſe andre dir die Zunge für dieß Wort ausgeriſſen hätte. Du haſt dich ſelbſt geläſtert.

Adam.

Liebe Herren, ſeyd ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, ſeyd einträchtig!

Oliver.

Laß mich gehn, ſag' ich.

Orlando.

Nicht eher bis mirs gefällt: ihr ſollt mich anhören. Mein Vater legte euch in ſeinem Teſtament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauren groß gezogen, habt alle Eigenſchaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verſchloſſen gehalten. Der Geiſt meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden, darum geſteht mir ſolche Übungen zu, wie ſie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Teſtament hinterließ, ſo will ich mein Glück damit verſuchen.

Oliver.

Und was willſt du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht iſt? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr ſollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orlando.

Ich will euch nicht weiter beläſtigen, als mir für mein Beſtes nothwendig iſt.

Oliver.

Packt euch mit ihm, alter Hund.

Adam.

Iſt »alter Hund« mein Lohn? Doch es iſt wahr, die Zähne ſind mir in eurem Dienſt ausgefallen. —

Gott ſegne meinen alten Herrn, er hätte ſolch ein Wort nicht geſprochen.

(Orlando und Adam ab.)

Oliver.

Steht es ſo? Fängſt du an, mir über den Kopf zu wachſen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tauſend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

Dennis kommt.

Dennis.

Rufen euer Gnaden?

Oliver.

Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir ſprechen?

Dennis.

Wenn es euch beliebt, er iſt hier an der Thür und bittet ſehr um Zutritt zu euch.

Oliver.

Ruft ihn herein. (Dennis ab.) Das wird eine gute Auskunft ſeyn, und Morgen iſt der Wettkampf ſchon.

Charles kommt.

Charles.

Euer Gnaden guten Morgen.

Oliver.

Guter Monſieur Charles! — Was ſind die neueſten Neuigkeiten am neuen Hof?

Char-

Charles.

Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drey oder vier getreue Herren haben sich in freywillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereyen und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliver.

Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles.

O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwey Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver.

Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles.

Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeunervolk. Es heißt, viele junge Leute strö-

men ihm täglich zu, und verſauſen ſorglos die Zeit, wie im goldnen Alter.

Oliver.

Sagt, werdet ihr morgen vor dem Herzoge ringen?

Charles.

Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß euer jüngſter Bruder Orlando gewillt iſt, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kömmt, wird von Glück zu ſagen haben. Euer Bruder iſt jung und zart, und um euertwillen ſollte es mir leid thun, ihn ſo zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er ſich ſtellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von ſeinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er ſichs doch ſelber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geſchieht.

Oliver.

Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichſt vergelten will, wie du ſehn ſollſt. Ich habe ſelbſt einen Wink von meines Bruders Abſicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen, aber er iſt ent-

ſchloſſen. Ich muß dir ſagen, Charles, — er iſt der hartnäckigſte junge Burſch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidiſcher Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, ſeinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen: mir wärs ſo lieb, du brächeſt ihm den Hals als die Finger; und du magſt dich nur vorſehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügſt, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, ſo wird er dir mit Gift nachſtellen, dich durch irgend eine Verrätherey fangen, und nicht von dir laſſen, bis er dich auf dieſe oder jene Weiſe ums Leben gebracht hat: denn ich verſichre dir, und faſt mit Thränen ſage ich es, es lebt kein Menſch auf Erden, der ſo jung und ſo verrucht wäre. Ich ſpreiſte noch brüderlich von ihm; ſollte ich ihn dir zergliedern, ſo wie er iſt, ſo müßte ich erröthen und weinen, und du müßteſt blaß werden und erſtaunen.

Charles.

Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er ſich morgen ein, ſo will ich ihm ſeinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, ſo will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden.

(ab.)

Oliver.

Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abentheurer anſpornen. Ich hoffe ſein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, haſſet nichts ſo ſehr als ihn. Doch iſt er von ſanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That ſo feſt im Herzen der Leute, beſonders meiner eignen, die ihn am beſten kennen, daß ich darüber ganz gering geſchätzt werde. Aber ſo ſoll es nicht lange ſeyn, — dieſer Ringer ſoll alles ins reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will. (ab.)

Zweyte Szene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palaſt.

Roſalinde und Celia treten auf.

Celia.

Ich bitte dich, Roſalinde, liebes Mühmchen, ſey luſtig.

Roſalinde.

Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wollteſt dennoch, daß

ich noch luſtiger wäre? Kannſt du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergeſſen, ſo mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Luſt in den Sinn kommen ſoll.

Celia.

Daran ſehe ich, daß du mich nicht in ſo vollem Maße liebſt, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog meinen Vater, verbannt hätte, und du wärſt immer bey mir geblieben, ſo hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzuſehn. Das würdeſt du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von ſo ächter Beſchaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Roſalinde.

Gut, ich will meinen Glücksſtand vergeſſen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia.

Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir, und auch keine Ausſicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er ſtirbt, ſollſt du ſeine Erbin ſeyn: denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bey meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine ſüße Roſe, meine liebe Roſe, ſey luſtig.

Rosalinde.

Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia.

Ey ja, thu's um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahrem Ernst, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Rosalinde.

Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia.

Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade weglästern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgetheilt werden mögen.

Rosalinde.

Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freygebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia.

Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde.

Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu

dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

Probstein kommt.

Celia.

Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten, schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde.

In der That, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia.

Wer weiß, auch dieß ist nicht das Werk des Glükkes, sondern der Natur, die unsern natürlichen Witz zu albern findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat: denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. — Nun, Witziger? wohin wanderst du?

Probstein.

Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia.

Seyd ihr als Bote abgeschickt?

Probſtein.

Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Roſalinde.

Wo haſt du den Schwur gelernt, Narr?

Probſtein.

Von einem gewiſſen Ritter, der bey ſeiner Ehre ſchwur, die Pfannkuchen wären gut, und bey ſeiner Ehre ſchwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falſch geſchworen.

Celia.

Wie beweiſet ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrtheit?

Roſalinde.

Ey ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probſtein.

Tretet beyde vor, ſtreicht euer Kinn, und ſchwört bey euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia.

Bey unſern Bärten, wenn wir welche hätten, du biſt einer.

Probſtein.

Bey meiner Schelmerey, wenn ich ſie hätte, dann wär' ich einer. Aber wenn ihr bey dem ſchwört,

was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; eben so wenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia.

Ich bitte dich, wen meynst du?

Probstein.

Einen, den der alte Friedrich, euer Vater liebt.

Celia.

Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zu Ehre zu verhelfen. Genug, sprecht nicht mehr von ihm; ihr werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt.

Probstein,

Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia.

Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das Bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

Le Beau tritt auf.

Rosalinde.

Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia.

Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen futtern.

Rosalinde.

Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia.

Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was giebt es neues?

Le Beau.

Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia.

Ein Spaß? wohin?

Le Beau.

Wohin, Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde.

Wie es Witz und Glück verleihen.

Probstein.

Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia.

Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probstein.

Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde.

So verlierst du deinen alten Beyschmack.

Le Beau.

Ihr bringt mich aus der Faſſung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr verſäumt habt mit anzuſehn.

Roſalinde.

Sagt uns doch, wie es dabey herging.

Le Beau.

Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende anſehn; denn das Beſte muß noch geſchehen, und ſie kommen hieher, wo ihr ſeyd, um es auszuführen.

Celia.

Gut, den Anfang, der todt und begraben iſt.

Le Beau.

Es kam ein alter Mann mit ſeinen drey Söhnen, —

Celia.

Ich weiß ein altes Mährchen, das ſo anfängt.

Le Beau.

Drey ſtattliche junge Leute, vortrefflich gewachſen und männlich, —

Roſalinde.

Mit Zetteln am Halſe: »Kund und zu wiſſen ſey männiglich,« —

Le Beau.

Der älteſte unter den dreyen rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem

Augenblick nieder, und brach ihm drey Rippen entzwey, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; eben so richtete er den zweyten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beystehn.

Rosalinde.

Ach!

Probstein.

Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau.

Nun, der, wovon ich spreche.

Probstein.

So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste was ich höre, daß Rippen Entzweybrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia.

Ich auch, das versichre ich dir.

Rosalinde.

Aber ist denn noch jemand da, den danach lüstet, sich mit dieser Musik die Seiten sprengen zu lassen? Ist noch sonst wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehen, Muhme?

Le Beau.

Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn sie haben

dieſen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor ſich gehn.

Celia.

Wirklich, dort kommen ſie. Laß uns nun bleiben und zuſehn.

Trompetenſtoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge.

Herzog Friedrich.

Wohlan! Da der junge Menſch nicht hören will, ſo mag er auf ſeine eigne Gefahr vorwitzig ſeyn.

Roſalinde.

Iſt der dort der Mann?

Le Beau.

Das iſt er, mein Fräulein.

Celia.

Ach, er iſt zu jung, doch hat er ein ſiegreiches Anſehn.

Herzog Friedrich.

Ey, Tochter und Nichte? Seyd ihr hieher geſchlichen, um das Ringen zu ſehn.

Roſalinde.

Ja, mein Fürſt, wenn ihr uns gütigſt erlaubt.

Herzog Friedrich.

Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch ſagen: das Paar iſt zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausfoderers Jugend, möchte

ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt ſich nicht rathen; ſprecht mit ihm, Fräuleins, ſeht ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia.

Ruft ihn hieher, guter Monſieur Le Beau.

Herzog Friedrich.

Thut das, ich will nicht dabey ſeyn.

(Der Herzog entfernt ſich.)

Le Beau.

Herr Ausfoderer, die Prinzeſſinnen verlangen euch zu ſprechen.

Orlando.

Ich bin ehrerbietigſt zu ihrem Befehl.

Roſalinde.

Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefodert?

Orlando.

Nein, ſchöne Prinzeſſin; er iſt der allgemeine Ausfoderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu verſuchen.

Celia.

Junger Mann, euer Muth iſt zu kühn für eure Jahre. Ihr habt einen grauſamen Beweis von der Stärke dieſes Menſchen geſehn: wenn ihr euch ſelbſt mit euren Augen ſähet, oder mit eurem Urtheil erkenntet, ſo würde euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagſtück anrathen. Wir

bitten euch um eurer ſelbſt willen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Roſalinde.

Thut das, junger Mann; euer Ruf ſoll deswegen nicht herabgeſetzt werden. Es ſoll unſer Geſuch beym Herzoge ſeyn, daß das Ringen nicht vor ſich gehe.

Orlando.

Ich beſchwöre euch, ſtraft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich ſelbſt für ſchuldig, daß ich ſo ſchönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure ſchönen Augen und freundlichen Wünſche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, ſo kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, ſo iſt nur jemand todt, der ſich nichts anders wünſcht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachtheil, denn ich beſitze nichts in ihr: ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der beſſer beſetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Roſalinde.

Ich wollte, das bischen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia.

Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Roſalinde.

Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia.

Eures Herzens Wunſch werde euch zu Theil.

Charles.

Wohlan, wo iſt der junge Held, dem ſo danach gelüſtet, bey ſeiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando.

Hier iſt er, Herr, aber ſein Wille hegt eine anſtändigere Abſicht.

Herzog Friedrich.

Ihr ſollt nur Einen Gang machen.

Charles.

Ich ſtehe Euer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweyten bereden, nachdem ihr ihn ſo dringend vom erſten abgemahnt habt.

Orlando.

Ihr denkt nachher über mich zu ſpotten, ſo braucht ihrs nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Roſalinde.

Nun, Herkules ſteh dir bey, junger Mann!

Celia.

Ich wollte ich wäre unſichtbar, um dem ſtarken Manne das Bein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen.)

Ro-

Rosalinde.

Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrey.)

Herzog Friedrich.

Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando.

Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich habe noch keinen Odem wieder.

Herzog Friedrich.

Wie stehts mit dir, Charles?

Le Beau.

Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich.

Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando.

Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freyherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich.

Ich wollt', du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Du würd'st mir mehr mit dieser That gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
Doch fahre wohl; du bist ein wackrer Jüngling,

Hättſt du 'nen andern Vater nur genannt.

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Celia.

Wär ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orlando.

Ich bin weit ſtolzer, Rolands Sohn zu ſeyn,
Sein jüngſter Sohn, — und tauſchte nicht den Anſpruch,
Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Roſalinde.

Mein Vater liebte Roland wie ſein Leben,
Und alle Welt war ſo wie er geſinnt.
Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt' ich Thränen zugeſellt,
Eh er ſich ſo gewagt.

Celia.

Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Muth einſprechen:
Denn meines Vaters rauhe neid'ſche Art
Geht mir ans Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;
Wenn ihr im Lieben eu'r Verſprechen haltet,
Wie ihr verdunkelt, was man ſich verſprach,
Iſt eure Liebſte glücklich.

Roſalinde (giebt ihm eine Kette von ihrem Halſe.)

Junger Mann,
Tragt dieß von mir, von einer Glückverſtoßnen,

Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia.

Ja. — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando.

Kann ich nicht sagen: Dank? Mein bessres Theil
Liegt ganz danieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosalinde.

Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,
Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns,
Herr? —
Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
Besiegt als eure Feinde.

Celia.

Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde.

Ich komme schon, lebt wohl.

(Rosalinde und Celia ab.)

Orlando.

Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?
Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.

Le Beau kommt.

Armer Orlando! du bist überwältigt,
Charles oder etwas schwächers siegt dir ob.

Le Beau.

Mein guter Herr, ich rath' aus Freundschaft euch,

Verlaßt den Ort; wiewohl ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und ächten Beyfall,
So ſteht doch ſo des Herzogs Stimmung nun,
Daß er misdeutet, was ihr nun gethan.
Der Fürſt iſt launiſch; was er iſt, in Wahrheit,
Ziemt beſſer euch zu ſehn, als mir zu ſagen.

Orlando.

Ich dank' euch, Herr, und bitt' euch, ſagt mir dieß:
Wer war des Herzogs Tochter, von den beyden
Die hier beym Ringen waren?

Le Beau.

Von beyden keine, wenns nach Sitten gilt.
Doch wirklich iſt die kleinſte ſeine Tochter,
Die andre, Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten,
Zu ſeiner Tochter Umgang: ihre Liebe
Iſt zärtlicher als ſchweſterliche Bande.
Doch ſag' ich euch, ſeit kurzem hegt der Herzog
Unwillen gegen ſeine holde Nichte,
Der auf die Urſach bloß gegründet iſt,
Daß ſie die Welt um ihre Gaben preiſt,
Und ſie beklagt um ihres Vaters willen;
Und auf mein Wort, ſein Ingrimm auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,
Dereinſt, in einer beſſern Welt als dieſe,

Wünsch' ich mir mehr von eurer Lieb' und Umgang.

Orlando.

Ich bleib' euch sehr verbunden; lebet wohl!

(Le Beau ab.)

So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.
Doch Engel Rosalinde! (ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer im Palast.

Celia und Rosalinde treten auf.

Celia.

Ey, Mühmchen! ey, Rosalinde! — Kupido sey uns gnädig, nicht ein Wort?

Rosalinde.

Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia.

Nein, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Hunden vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Rosalinde.

Da wär es um zwey Muhmen geschehn, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andre unklug ohne Grund.

Celia.

Aber iſt das alles um deinen Vater?

Roſalinde.

Nein, etwas davon iſt um meines Vaters Kind. O wie voll Diſteln iſt dieſe Werktagswelt!

Celia.

Es ſind nur Kletten, Liebe, die dir bey einem Feſttags-Spaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehn, ſo haſchen unſre eignen Röcke ſie auf.

Roſalinde.

Vom Rocke könnt' ich ſie abſchütteln; dieſe Kletten ſtecken mir im Herzen.

Celia.

Huſte ſie weg.

Roſalinde.

Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbey huſten könnte.

Celia.

Ey was, ringe mit deinen Neigungen.

Roſalinde.

Ach, ſie nehmen die Partey eines beſſern Ringers als ich bin.

Celia.

Helfe dir der Himmel! Du wirſt dich zu ſeiner Zeit mit ihm meſſen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns dieſe Scherze abdanken, und in

vollem Ernſte ſprechen. Iſt es möglich, daß du mit Einem Male in eine ſo gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Rolands jüngſtem Sohn verfallen konnteſt?

Roſalinde.

Der Herzog mein Vater liebte ſeinen Vater über alles.

Celia.

Folgt daraus, daß du ſeinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieſer Folgerung müßte ich ihn haſſen, denn mein Vater haßte ſeinen Vater über alles, und doch haſſe ich den Orlando nicht.

Roſalinde.

Nein gewiß, haſſe ihn nicht, um meinetwillen!

Celia.

Warum ſollte ich? verdient er nicht alles Gute?

Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe.

Roſalinde.

Um deßwillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia.

Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich.

Fräulein, in ſchnellſter Eile ſchickt euch an,
Und weicht von unſerm Hof.

Roſalinde.

Ich, Oheim?

Herzog Friedrich.

Ja, ihr Nichte.

Wenn in zehn Tagen du gefunden wirſt
Von unſerm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Biſt du des Todes.

Roſalinde.

Ich erſuch' Eu'r Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.
Wenn ich Verſtändniß hatte mit mir ſelbſt,
Ja, irgend meine eignen Wünſche kenne,
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,
Selbſt nicht mit ungebohrenen Gedanken,
Beleidigt' ich Eu'r Hoheit.

Herzog Friedrich.

So ſprechen ſtets Verräther:
Beſtänd' in Worten ihre Reinigung,
So ſind ſie ſchuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dirs genügen, daß ich dir nicht traue.

Roſalinde.

Doch macht eu'r Mistraun nicht mich zum Verräther;
Sagt mir, worauf der Anſchein denn beruht.

Herzog Friedrich.

Genug, du biſt die Tochter deines Vaters.

Rosalinde.

Das war ich, als Eu'r Hoheit ihm sein Land nahm,
Das war ich, als Eu'r Hoheit ihn verbannte.
Verrätherey wird nicht vererbt, mein Fürst:
Und, überkämen wir von Freunden sie,
Was gehts mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr,
Zu glauben, meine Armuth sey verrätherisch.

Celia.

Mein theuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich.

Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verrätherisch ist,
So bin ichs auch; wir schliefen stets beysammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich.

Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmuth,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.

Du Thörin du! Sie ſtiehlt dir deinen Namen,
Und du ſcheinſt glänzender und tugendreicher,
Iſt ſie erſt fort; drum öffne nicht den Mund,
Feſt und unwiderruflich iſt mein Spruch,
Der über ſie erging: ſie iſt verbannt.

Celia.

Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürſt:
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich.

Du biſt 'ne Thörin. — Nichte, ſeht euch vor!
Wenn ihr die Zeit verſäumt: auf meine Ehre,
Und kraft der Würde meines Worts, ihr ſterbt.

(Herzog und Gefolge ab.)

Celia.

O arme Roſalinde, wohin willſt du?
Willſt du die Väter tauſchen? So nimm meinen.
Ich bitt' dich, ſey nicht trauriger als ich!

Roſalinde.

Ich habe ja mehr Urſach.

Celia.

Nicht doch, Muhme.
Sey nur getroſt! Weißt du nicht, daß mein Vater
Mich ſeine Tochter hat verbannt?

Roſalinde.

Das nicht.

Celia.

Daß nicht? So fehlt die Liebe Roſalinden,
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins?

Soll man uns trennen? Soll'n wir ſcheiden,
Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben ſuchen.
Erſinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
Und ſuche nicht die Laſt auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuſchließen.
Bey dieſem Himmel, bleich von unſerm Gram,
Sag was du willſt, ich gehe doch mit dir.

Roſalinde.

Wohl, wahin gehn wir?

Celia.

Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Roſalinde.

Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reiſen, Mädchen wie wir ſind?
Schönheit lockt Diebe ſchneller noch als Gold.

Celia.

Ich ſtecke mich in arme, niedre Kleidung,
Und ſtreiche mein Geſicht mit Ocker an.
Thu eben das, ſo ziehn wir unſern Weg
Und reizen keine Räuber.

Roſalinde.

Wärs nicht beſſer,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den ſchmucken kurzen Säbel an der Hüfte,

Den Jagdſpieß in der Hand, und — läg' im Herzen
Auch noch ſo viele Weiberfurcht verſteckt —
Wir ſähen kriegeriſch und prahlend drein,
Wie manche andre Männermemmen auch,
Die mit dem Anſehn es zu zwingen wiſſen.

Celia.

Wie willſt du heißen, wenn du nun ein Mann biſt?

Roſalinde.

Nicht ſchlechter als der Page Jupiters,
Denk alſo dran, mich Ganymed zu nennen.
Doch wie willſt du genannt ſeyn?

Celia.

Nach etwas, das auf meinen Zuſtand paßt,
Nicht länger Celia, ſondern Aliena.

Roſalinde.

Wie, Muhme, wenn von eures Vaters Hof,
Wir nun den Schalksnarrn wegzuſtehlen ſuchten?
Wär er uns nicht ein Troſt auf unſrer Reiſe?

Celia.

O, der geht mit mir in die weite Welt,
Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
Und unſern Schmuck und Koſtbarkeiten ſammeln,
Die beſte Zeit und ſichern Weg bedenken
Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Wird angeſtellt. So ziehn wir denn in Frieden,
Denn Freiheit iſt uns, nicht der Bann beſchieden.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Der Ardenner Wald.

Der Herzog, Amiens und andre Edelleute, in Jägerkleidung.

Herzog.

Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
Als dan gemahlten Pomps? Sind diese Wälder
Nicht sorgenfreyer als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:
Dieß ist nicht Schmeicheley; Rathgeber sinds,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,

Ein köſtliches Juweel im Haupte trägt.
Dieß unſer Leben, vom Getümmel frey,
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens.

Ich tauſcht' es ſelbſt nicht; glücklich iſt Eu'r Hoheit,
Die auszulegen weiß des Schickſals Härte,
In ſolchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog.

Kommt, ſoll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch reut michs, daß wir den gefleckten Narr'n,
Die Bürger ſind in dieſer öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

Erſter Edelmann.

Ja, mein Fürſt,
Den melancholiſchen Jaques kränkt dieß ſehr,
Er ſchwört, daß ihr auf dieſem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut ſchlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er ſich hingeſtreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da brauſt den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verſchüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beſchädigt war,
Um auszuſchmachten; und gewiß, mein Fürſt,
Das arme Thier ſtieß ſolche Seufzer aus,

Daß jedesmal ſein ledern Kleid ſich dehnte
Zum Berſten faſt: und dicke runde Thränen
Längs der unſchuld'gen Naſe liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'ſchen Jaques,
Stand ſo am letzten Rand des ſchnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun, und Jaques?
Macht'er dieß Schauſpiel nicht zur Sittenpredigt?

Erſter Edelmann.

O ja, in tauſend Gleichniſſen. Zuerſt
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
»Ach, armer Hirſch!« ſo ſagt er, »wie der Weltling
»Machſt du dein Teſtament, giebſt dem den Zuſchuß,
»Der ſchon zu viel hat.« — Dann, weil er allein
Und von den ſammtnen Freunden war verlaſſen:
»Recht!« ſagt' er, »ſo vertheilt das Elend ſtets
»Des Umgangs Flut.« — Alsbald ein Rudel Hirſche,
Der Weide voll, ſprang ſorglos an ihm hin,
Und keiner ſtand zum Gruße. »Ja,« rief Jaques,
»Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
»So iſt die Sitte eben: warum ſchaut ihr
»Nach dem bankrotten armen Schelme da?«

Auf dieſe Art durchbohrt er ſchmähungsvoll
Den Kern von Lande, Stadt und Hof, ja ſelbſt
Von dieſem unſern Leben; ſchwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, ſchlimmres noch,
Weil wir die Thiere ſchrecken, ja ſie tödten,
In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herzog.

Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

Erſter Edelmann.

Ja, gnädiger Herr, beweinend und beſprechend
Das ſchluchzende Geſchöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,
Ich läſſe gern in dieſen düſtern Launen
Mich mit ihm ein: er iſt dann voller Sinn.

Erſter Edelmann.

Ich will euch zu ihm bringen. (ab.)

Zweyte Szene.

Ein Zimmer im Palaſte.

Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Herzog Friedrich.

Iſt es denn möglich, daß ſie niemand ſah?
Es kann nicht ſeyn: nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verſtändniß mit, und gabens zu.

Erſter

Erſter Edelmann.

Ich kann von niemand hören, der ſie ſah.
Die Frau'n im Dienſte ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett, und fanden morgens früh
Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

Zweyter Edelmann.

Mein Herzog, der Hanswurſt, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzeſſin Kammerfräulein,
Bekennt, ſie habe insgeheim belauſcht,
Wie eure Nicht' und Tochter überaus
Geſchick und Anſtand jenes Ringers lobten,
Der jüngſt den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin ſie auch gegangen ſind,
Der Jüngling ſey gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich.

Schickt hin zum Bruder, hohlt den Braven her;
Iſt er nicht da, ſo bringt mir ſeinen Bruder,
Der ſoll ihn mir ſchon finden. Thut dieß ſchnell,
Laßt Nachſuchung und Forſchen nicht ermatten,
Die thörichten Verlaufnen heim zu bringen.

(ab.)

Dritte Szene.

Vor Olivers Hauſe.

Orlando und Adam begegnen ſich.

Orlando.

Wer iſt da?

Adam.

Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O ihr, Gedächtniß
Des alten Roland! Sagt, was macht ihr hier?
Weswegen übt ihr Tugend? ſchafft euch Liebe?
Und warum ſeyd ihr edel, ſtark und tapfer?
Was wart ihr ſo erpicht, den ſtämm'gen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eu'r Ruhm kam allzuſchnell vor euch nach Haus.
Wißt ihr nicht, Junker, daß gewiſſen Leuten
All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, beſter Herr, ſind eure Tugenden
An euch geweihte heilige Verräther.
O welche Welt iſt dieß, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orlando.

Nun denn, was giebts?

Adam.

O unglückſel'ger Jüngling!
Geht durch dieß Thor nicht: unter dieſem Dach

Lebt aller euren Trefflichkeiten Feind.
Eu'r Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Deß, den ich seinen Vater heißen wollte, —
Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,
Und euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,
So sucht er andre Weg', euch umzubringen:
Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.
Kein Wohnort ist dieß Haus, 'ne Mördergrube;
Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando.

Sag, wohin willst du, Adam, daß ich gehe?

Adam.

Gleichviel wohin, ist es nur hieher nicht.

Orlando.

Was? willst du daß ich gehn und Brot soll betteln?
Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen
Auf offner Straße dieb'schen Unterhalt?
Das muß ich thun, sonst weiß ich nichts zu thun,
Doch will ich dieß nicht, komme was da will.
Ich setze mich der Bosheit lieber aus
Des abgefallnen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam.

Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
Den ſchmalen Lohn, erſpart bey eurem Vater;
Ich legt' ihn bey, mein Pfleger dann zu ſeyn
Wann mir der Dienſt erlahmt in ſchwachen Glie-
dern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, ſorgſam für den Sperling Vorrath häuft,
Sey meines Alters Troſt! Hier iſt das Gold,
Nehmt alles, laßt mich euren Diener ſeyn.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch ſtark und rüſtig;
Denn nie in meiner Jugend miſcht' ich mir
Heiß und aufrühreriſch Getränk ins Blut,
Noch ging ich je mit unverſchämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
Drum iſt mein Alter wie ein friſcher Winter,
Kalt doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu den Dienſt von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geſchäften.

Orlando.

O guter Alter, wie ſo wohl erſcheint
In dir der treue Dienſt der alten Welt,
Da Dienſt um Pflicht ſich mühte, nicht um Lohn!
Du biſt nicht nach der Sitte dieſer Zeiten,
Wo niemand mühn ſich will als um Beförderung,
Und kaum daß er ſie hat, erliſcht ſein Dienſt

Gleich im Beſitz. So iſt es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegſt den dürren Stamm,
Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,
Für alle deine Sorgſamkeit und Müh.
Doch komm, wir brechen mit einander auf,
Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Iſt uns ein friedlich kleines Loos beſcheert.

Adam.

Auf, Herr! und bis zum letzten Othemzug
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.
Von ſiebzehn Jahren bis zu achzig ſchier
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
Um ſiebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achzig iſt zu alt für dieſe Schule.
Könnt' ich vom Glück nur dieſen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und ſanft zu ſterben.

(ab.)

Vierte Szene.

Der Wald.

Roſalinde als Knabe, Celia wie eine Schäferin gekleidet, und Probſtein treten auf.

Roſalinde.

O Jupiter! wie matt ſind meine Lebensgeiſter!

Probstein.

Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde.

Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wams und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhaft beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia.

Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probstein.

Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Rosalinde.

Gut, dieß ist der Ardenner Wald.

Probstein.

Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosalinde.

Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

Corinnus und Silvius treten auf.

Corinnus.

Dieß iſt der Weg, daß ſie dich ſtets verſchmäht.

Silvius.

O wüßteſt du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus.

Zum Theil errath' ichs, denn einſt liebt' ich auch.

Silvius.

Nein, Freund, alt wie du biſt, erräthſt du's nicht,
Warſt du auch jung ein ſo getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächt'ge Küſſen ſeufzte.
Allein, wenn deine Liebe meiner glich, —
Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals ſo, —
Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen,
Hat deine Leidenſchaft dich hingeriſſen?

Corinnus.

Zu tauſenden, die ich vergeſſen habe.

Silvius.

O dann haſt du ſo herzlich nie geliebt!
Entſinnſt du dich der kleinſten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je geſtürzt,
So haſt du nicht geliebt;
Und haſt du nicht geſeſſen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebſten Preis ermüdend,
So haſt du nicht geliebt;
Und brachſt du nicht von der Geſellſchaft los,
Mit eins, wie jetzt die Leidenſchaft mich heißt,

So haſt du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe! (ab.)

Roſalinde.

Ach, armer Schäfer! deine Wunde ſuchend,
Hab' ich durch ſchlimmes Glück die meine funden.

Probſtein.

Und ich meine. Ich erinnte mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einen Stein zerſtieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er ſich unterſtände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnte mich, wie ich ihr Waſchholz küßte, und die Euter der Kuh, die ihre artigen Patſchhändchen gemolken hatten. Ich erinnte mich, wie ich mit einer Erbſenſchote ſchön that, als wenn ſie es wäre, und ich nahm zwey Erbſen, gab ſie ihr wieder und ſagte mit weinenden Thränen: Trage ſie um meinetwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf ſeltſame Sprünge: wie alles von Natur ſterblich iſt, ſo ſind alle ſterblich Verliebten von Natur Narren.

Roſalinde.

Du ſprichſt klüger als du ſelber gewahr wirſt.

Probſtein.

Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerſtoße.

Rosalinde.

O Jupiter! o Jupiter! Dieses Schäfers Leidenschaft ist ganz nach meiner Eigenschaft.

Probstein.

Nach meiner auch, aber sie versauert ein wenig bey mir.

Celia.

Ich bitte euch, frag einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probstein.

Heda, Tölpel!

Rosalinde.

Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Corinnus.

Wer ruft?

Probstein.

Vornehmere als ihr.

Corinnus.

Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosalinde.

Still, sag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund.

Corinnus.

Ihr gleichfalls, seiner Herr, und allesamt.

Rosalinde.

Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieser Wildniß uns Bewirthung schaffen,

So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.
Dieß junge Mädchen ist vom Reisen matt,
Und schmachtet nach Erquickung.

Corinnus.

Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünscht' ich, daß mein Glück
In Stand mich besser setzt' ihr beyzustehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und schere nicht die Wolle die ich weide.
Von filziger Gemüthsart ist mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.
Auch stehn ihm Hütt' und Heerd' und seine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferey
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,
Wovon ihr speisen könnt: doch kommt und seht!
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosalinde.

Wer ists, der seine Heerd' und Wiesen kauft?

Corinnus.

Der junge Schäfer, den ihr erst gesehn,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosalinde.

Ich bitte dich, bestehts mit Redlichkeit,
Kauf du die Meyerey, die Heerd' und Weiden:
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia.

Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort,
Und brächte willig meine Zeit hier zu.

Corinnus.

So viel ist sicher, dieß ist zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieses Leben,
So will ich euer treuer Pfleger seyn
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein.

(Alle ab.)

Fünfte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Amiens, Jaques und Andre.

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques.

Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens.

Es würde euch melancholiſch machen, Monſieur Jaques.

Jaques.

Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede ſaugen, wie ein Wieſel Eyer ſaugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens.

Meine Stimme iſt rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaques.

Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen ſollt; ich verlange, daß ihr ſingt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihrs nicht Strophen?

Amiens.

Wie es euch beliebt, Monſieur Jaques.

Jaques.

Ich kümmre mich nicht um ihren Namen: ſie ſind mir nichts ſchuldig. Wollt ihr ſingen?

Amiens.

Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques.

Gut, wenn ich mich jemals bey einem Menſchen bedanke, ſo will ichs bey euch; aber was ſie Kom-

plimente nennen, ist als wenn sich zwey Maulaffen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bey mir bedankt, so ist mir als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens.

Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter diesem Baum trinken, — er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaques.

Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied.

Alle zusammen.

Wer Ehrgeiz sich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und was er kriegt, verzehrt:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques.

Ich will euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens.

Und ich will ihn singen.

Jaques.

So lautet er:

Besteht ein dummer Tropf
Auf seinem Eselskopf,
Läßt seine Füll' und Ruh,
Und läuft der Wildniß zu:
Duc ad me! duc ad me! duc ad me!
Hier sieht er mehr
So Narrn wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens.

Was heißt das: duc ad me!

Jaques.

Es ist eine Griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Egypten lästern.

Amiens.

Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet.

(Von verschiednen Seiten ab.)

Sechste Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Orlando und Adam treten auf.

Adam.

Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orlando.

Ey was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zu Liebe sey getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bey dir seyn, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — Gut! gut! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bey dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Überwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahlzeit sterben, wenn es irgend was lebendiges in dieser Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam!

(Beyde ab.)

Siebente Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf.

Herzog.

Ich glaub', er ist verwandelt in ein Thier,
Denn nirgends find' ich ihn in Mannsgestalt.

Erster Edelmann.

Mein Fürst, er ging so eben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herzog.

Wenn er, ganz Mislaut, musikalisch wird,
So giebts bald Dissonanzen in den Sphären. —
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.

Jaques tritt auf.

Erster Edelmann.

Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herzog.

Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,
Daß eure Freunde um euch werben müssen?
Was? ihr seht lustig aus?

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — Ich traf 'nen Narrn im Walde,
'Nen scheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —

So

So wahr mich Speiſe nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der ſtreckte ſich dahin und ſonnte ſich,
Und ſchimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein ſcheck'ger Narr!
« Guten Morgen, Narr! » ſagt' ich; »Mein Herr,«
ſagt' er,
»Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück ge-
ſegnet.«
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er ſie beſah mit blödem Auge
Sagt' er ſehr weislich: »Zehn iſts an der Uhr.
» Da ſehn wir nun,« ſagt' er, »wie die Welt läuft:
» 'S iſt nur 'ne Stunde her, da war es neun,
» Und' nach 'ner Stunde noch, wirds elfe ſeyn;
» Und ſo von Stund zu Stunde reifen wir,
» Und ſo von Stund zu Stunde faulen wir,
» Und daran hängt ein Mährlein. « Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den ſcheck'gen Narrn,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narrn ſo tiefbedächtig ſollten ſeyn;
Und eine Stunde lacht' ich ohne Raſt
Nach ſeiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob' ich mir.

Herzog.

Was iſt das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann ſonſt,

Und ſagt, wenn Frauen jung und ſchön nur ſind,
So haben ſie die Gabe, es zu wiſſen.
In ſeinem Hirne, das zu trocken iſt
Wie Überreſt von Zwieback nach der Reiſe,
Hat er ſeltſame Fächer ausgeſtopft
Mit Anmerkungen, die er Brockenweiſe
Nun von ſich giebt. — O wär' ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog.

Du ſollſt ſie haben.

Jaques.

'S iſt mein einz'ger Wunſch.
Vorausgeſetzt, daß ihr eu'r beſſres Urtheil
Von aller Meynung reinigt, die da wuchert,
Als wär ich weiſe. — Dann muß ich Freyheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
So ziemt es Narrn, — auf wen ich will, zu blaſen.
Und wen am ärgſten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meiſten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche.
Der, den ein Narr ſehr weislich hat getroffen,
Wär wohl ſehr thöricht, ſchmerzt' es noch ſo ſehr,
Nicht fühllos bey dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weiſen Narrheit aufgedeckt
Selbſt durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frey

Zu reden, wie mirs dünkt: und durch und durch
Will ich die angeſteckte Welt ſchon ſäubern,
Wenn ſie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog.

O pfui! Ich weiß wohl, was du würdeſt thun.

Jaques.

Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun als Gutes?

Herzog.

Höchſt arge Sünd', indem du Sünde ſchölteſt.
Denn du biſt ſelbſt ein wüſter Menſch geweſen,
So ſinnlich wie nur je des Thieres Trieb;
Und alle Übel, alle böſe Beulen,
Die du auf freyen Füßen dir erzeugt,
Die würdſt du ſchütten in die weite Welt.

Jaques.

Wie! wer ſchreyt gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt ſeine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebben?
Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n
Der Fürſten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine ſagen, daß ich ſie gemeynt,
Wenn ſo wie ſie die Nachbarin auch iſt?
Und wo iſt der vom niedrigſten Beruf,
Der ſpricht: ſein Großthun koſte mir ja nichts, —
Im Wahn, er ſey gemeynt, — und ſeine Thorheit

Nicht ſtimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ey ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch ſehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut ſie ſein Recht ihm, that er ſelbſt ſich Unrecht;
Und iſt er rein: nun, wohl, ſo fliegt mein Tadel
Die Kreuz' und Quer, wie eine wilde Gans
Die niemand angehört. — Wer kömmt da? ſeht!

Orlando kommt mit gezognem Degen.

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

Jaques.

Ich hab' noch nicht gegeſſen.

Orlando.

Und ſollſt nicht, bis die Nothdurft erſt bedient.

Jaques.

Von welcher Art mag dieſer Vogel ſeyn?

Herzog.

Hat deine Noth dich, Menſch, ſo kühn gemacht,
Wie? oder iſts Verachtung guter Sitten,
Daß du ſo leer von Höflichkeit erſcheinſt?

Orlando.

Ihr treft den Puls zuerſt: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land gebohren
Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! ſag' ich;

Der ſtirbt, wer etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen ſind befriedigt.

Jaques.

Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden?
So muß ich ſterben.

Herzog.

Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando.

Ich ſterbe faſt vor Hunger, gebt mir Speiſe.

Herzog.

Sitzt nieder! eßt! willkommen unſerm Tiſch!

Orlando.

Sprecht ihr ſo liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier ſeyn,
Und darum ſetzt' ich in die Faſſung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch ſeyd,
Die ihr in dieſer unzugangbarn Wildniß,
Unter dem Schatten melanchol'ſcher Wipfel,
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr beſſre Tage habt geſehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr ſaßt bey guter Menſchen Mahl,
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt, was Mitleid iſt, und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmuth mir ſtatt Zwanges dienen;

Ich hoffe, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herzog.

Wahr iſt es, daß wir beſſre Tage ſahn,
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
Daß wir bey guter Menſchen Mahl geſeſſen,
Und Tropfen unſern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum ſetzt in Freundlichkeit euch hin,
Und nehmt nach Wunſch, was wir an Hülfe haben,
Das euren Mangel irgend dienen kann.

Orlando.

Bewahrt mir eure Speiſ' ein wenig noch,
Indeſſen, wie die Hindin, ich mein Junges
Will futtern gehn. Dort iſt ein armer Alter,
Der manchen ſauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt iſt,
Den doppelt Leid, das Alter ſchwächt und Hunger,
Berühr' ich keinen Biſſen.

Herzog.

Geht, holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando.

Ich dank' euch; ſeyd für euren Troſt geſegnet!

(Orlando ab.)

Herzog.

Du ſiehſt, unglücklich ſind nicht wir allein,
Und dieſer weite, allgemeine Schauplatz

Beut mehr betrübte Szenen dar, als unſre,
Worin du ſpielſt.

Jaques.

Die ganze Welt iſt Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Lebenlang ſpielt einer manche Rollen,
Durch ſieben Akte hin. Zuerſt das Kind,
Das in der Wärt'rin Armen greint und ſprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen ſeufzt, mit Jammerlied
Auf ſeiner Liebſten Brau'n; dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eiferſüchtig, ſchnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone ſuchend
Die Seifenblaſe Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun geſtopft,
Mit ſtrengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiſer Sprüch' und neueſter Exempel
Spielt ſeine Rolle ſo. Das ſechſte Alter
Macht den beſockten hagern Pantalon,
Brill' auf der Naſe, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hoſe, wohl geſchont,
Nie Welt zu weit für die verſchrumpften Lenden;
Die tiefe Männerſtimme, umgewandelt

Zum kindiſchen Diskante, pfeift und quäkt
In ſeinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die ſeltſam wechſelnde Geſchichte ſchließt,
Iſt zweyte Kindheit, gänzliches Vergeſſen
Ohn' Augen, ohne Zahn, Geſchmack und alles.

Orlando kommt zurück mit Adam.

Herzog.

Nun, Freund, ſetzt nieder eure würd'ge Laſt,
Und laßt ihn eſſen.

Orlando.

Ich dank' euch ſehr für ihn.

Adam.

Das thut auch Noth,
Kaum kann ich ſprechen, ſelbſt für mich zu danken.

Herzog.

Willkommen denn! greift zu! Ich ſtör' euch nicht,
Bis jetzt, mit Fragen über eure Lage. —
Gebt uns Muſik, und ſingt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens.

Stürm, ſtürm, du Winterwind!
Du biſt nicht falſch geſinnt,
Wie Menſchen-Undank iſt.
Dein Zahn nagt nicht ſo ſehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig biſt.

Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen.
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen,
Drum, heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!
Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Flut,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Roland seyd,
Wie ihr mir eben redlich zugeflüstert,
Und wie mein Aug sein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeyt in eurem Antlitz lebt:
Seyd herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der euren Vater liebte: eu'r ferners Schicksal,
Kommt und erzählts in meiner Höhle mir. —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,
Und macht mir euer ganz Geschick bekannt.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Ein Zimmer im Palast.

Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge.

Herzog Friedrich.

Ihn nicht gesehn seitdem? Herr! Herr! das kann nicht seyn.
Bestünd' aus Milde nicht mein größter Theil,
So sucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. — Doch sieh dich vor,
Schaff deinen Bruder, sey er wo er will,
Such ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfrist
Ihn lebend oder todt: sonst komm nie wieder,
Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
Was du nur dein nennst, Land und andres Gut,
Des Einziehns werth, fällt unsrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich löseſt
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver.

O kennt' Eu'r Hoheit hierin nur mein Herz!
Ich liebt' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich.

Schurk um ſo mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,
Laßt die Beamten dieſer Art Beſchlag
Ihm legen auf ſein Haus und Ländereyn;
Thut in der Schnelle dieß und ſchafft ihn fort!

(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Der Wald.

Orlando kommt mit einem Blatt Papier.

Orlando.

Da häng, mein Vers, der Liebe zum Beweis!
Und du, o Königin der Nacht dort oben!
Sieh keuſchen Blicks, aus deinem blaſſen Kreis,
Den Namen deiner Jäg'rin hier erhoben.
O Roſalinde! ſey der Wald mir Schrift,
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden,
Daß jedes Aug, das dieſe Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.
Auf, auf, Orlando! rühme ſpät und früh
Die ſchöne, keuſche, unnennbare Sie. (ab.)

Corinnus und Probstein treten auf.

Corinnus.

Und wie gefällt euch dieß Schäferleben, Meister Probstein?

Probstein.

Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner, in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in so fern es nicht reichlicher dabey zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus.

Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drey gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu nässen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer der weder durch Natur noch Kunst zu Ver-

ſtand gekommen wäre, ſich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer ſehr dummen Sippſchaft ſeyn müßte.

Probſtein.

So einer iſt ein natürlicher Philoſoph. Warſt je am Hofe, Schäfer?

Corinnus.

Nein, wahrhaftig nicht.

Probſtein.

So wirſt du in der Hölle gebraten.

Corinnus.

Ey, ich hoffe —

Probſtein.

Wahrhaftig, du wirſt gebraten, wie ein ſchlecht geröſtet Ey, nur an Einer Seite.

Corinnus.

Weil ich nicht am Hofe geweſen bin? Euren Grund!

Probſtein.

Nun, wenn du nicht am Hofe geweſen biſt, ſo haſt du niemals gute Sitten geſehn. Wenn du niemals gute Sitten geſehn haſt, ſo müſſen deine ſchlecht ſeyn, und alles ſchlechte iſt Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du biſt in einem verfänglichen Zuſtande, Schäfer.

Corinnus.

Ganz und gar nicht, Probſtein. Was bey Hofe

gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bey Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bey Hofe verbeugt ihr euch nicht, sondern küßt eure Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein.

Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus.

Nun, wir müssen unsre Schafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probstein.

Schwitzen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schafe nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus.

Auch sind unsre Hände hart.

Probstein.

Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus.

Und sind oft ganz betheert vom Bepflastern unsrer Schafe. Wollt ihr, daß wir Theer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein.

Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Theer, der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corinnus.

Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabey bewenden.

Probstein.

Was? bey der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständniß! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus.

Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Propstein.

Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schafe und Böcke zusammen bringt, und euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und so ein

jähriges Lamm einem ſchiefbeinigen alten Hahnrey von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Eheſtandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kömmſt, ſo will der Teufel ſelbſt keine Schäfer: ſonſt ſehe ich nicht, wie du entwiſchen könnteſt.

Corinnus.

Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrſchaft Bruder,

Roſalinde kommt mit einem Blatt Papier.

Roſalinde lieſt.

» Von dem Oſt bis zu den Inden,
» Iſt kein Juweel gleich Roſalinden.
» Ihr Werth, beflügelt von den Winden,
» Trägt durch die Welt hin Roſalinden.
» Alle Schildereyn erblinden
» Bey dem Glanz von Roſalinden.
» Keinen Reiz ſoll man verkünden
» Als den Reiz von Roſalinden. «

Propſtein.

So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Eſſens- und Schlafenszeit ausgenommen; es iſt der wahre Butterfrauentrab, wenn ſie zu Markte gehn.

Roſalinde.

Fort mit dir, Narr!

Prob-

Probstein.

Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie machts gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum' umwinden:
So thuts nöthig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden;
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp. Warum behängt ihr euch mit ihnen?

Rosalinde.

Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein.

Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde.

Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probſtein.

Ihr habt geſprochen, aber ob geſcheidt oder nicht, das mag der Wald richten.

Celia kommt mit einem Blatt Papier.

Roſalinde.

Still! hier kommt meine Schweſter und lieſt: gehn wir beyſeit.

Celia.

» Sollten ſchweigen dieſe Räume,
» Weil ſie unbevölkert? Nein.
» Zungen häng' ich an die Bäume,
» Daß ſie reden Sprüche fein.
» Bald, wie raſch das Menſchenleben
» Seine Pilgerfahrt durchläuft;
» Wie die Zeit, ihm zugegeben,
» Eine Spanne ganz begreift.
» Bald wie Schwüre falſch ſich zeigen,
» Wie ſich Freund vom Freunde trennt.
» Aber an den ſchönſten Zweigen,
» Und an jedes Spruches End,
» Soll man Roſalinde leſen,
» Und verbreiten ſoll der Ruf,
» Daß der Himmel aller Weſen
» Höchſten Ausbund in ihr ſchuf.
» Drum hieß die Natur ſein Wille
» Eine menſchliche Geſtalt

» Zieren mit der Gaben Fülle.
» Die Natur mischt' alsobald
» Helenens Wange, nicht ihr Herz;
» Cleopatrens Herrlichkeit;
» Atalantens leichten Scherz,
» Und Lucreziens Sittsamkeit.
» So ward durch einen Himmelsbund
» Aus Vielen Rosalind' ersonnen,
» Aus manchem Herzen, Aug' und Mund,
» Auf daß sie jeden Reiz gewonnen.
» Der Himmel gab ihr dieses Recht,
» Und todt und lebend mich zum Knecht. «

Rosalinde.

O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia.

Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probstein.

Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack.

(Corinnus und Probstein ab.)

Celia.

Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde.

O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia.

Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde.

Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia.

Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde.

Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergaben, was ich mir kaum noch erinnern kann.

Celia.

Räthst du, wer es gethan hat?

Rosalinde.

Ist es ein Mann?

Celia.

Mit einer Kette um den Hals, die du ſonſt getragen haſt. Veränderſt du die Farbe?

Roſalinde.

Ich bitte dich, wer?

Celia.

O Himmel! Himmel! Es iſt ein ſchweres Ding für Freunde ſich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zuſammen.

Roſalinde.

Nein, ſag, wer iſts?

Celia.

Iſt es möglich?

Roſalinde.

Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendſten Inſtändigkeit, ſag mir, wer es iſt.

Celia.

O wunderbar, wunderbar, und höchſt wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Roſalinde.

O du liebe Ungeduld! Denkſt du, weil ich wie ein Mann ausſtaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wams und Hoſen iſt? Ein Zollbreit mehr Aufſchub iſt eine Südſee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, ſag mir, wer iſt es? Geſchwind, und ſprich hurtig! Ich wollte du könnteſt ſtottern,

daß dir dieſer verborgne Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer enghalſigen Flaſche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia.

Da könnteſt du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Roſalinde.

Iſt er von Gottes Machwerk? was für eine Art von Mann? Iſt ſein Kopf einen Hut werth oder ſein Kinn einen Bart?

Celia.

Nein, er hat nur wenig Bart.

Roſalinde.

Nun, Gott wird mehr beſcheren, wenn der Menſch recht dankbar iſt: ich will den Wuchs von ſeinem Bart ſchon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von ſeinem Kinn nicht länger vorenthältſt.

Celia.

Es iſt der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in Einem Augenblick zum Falle brachte.

Roſalinde.

Nein, der Teufel hohle das Spaßen! Sag auf dein ehrlich Geſicht und Mädchentreue.

Celia.

Auf mein Wort, Muhme, er iſt es.

Roſalinde.

Orlando?

Celia.

Orlando.

Roſalinde.

Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wams und Hoſen an? — Was that er, wie du ihn ſahſt? Was ſagte er? Wie ſah er aus? Wie trug er ſich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie ſchied er von dir, und wann wirſt du ihn wiederſehn? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia.

Da mußt du mir erſt Gargantua's Mund leihen: es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie ſie heut zu Tage ſind. Ja und nein auf dieſe Artikel zu ſagen, iſt mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Roſalinde.

Aber weiß er, daß ich in dieſem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er ſo munter aus, wie an dem Tage wo wir ihn ringen ſahn?

Celia.

Es iſt eben ſo leicht, Sonnenſtäubchen zu zählen als die Aufgaben eines Verliebten zu löſen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung, und koſte es recht aufmerkſam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

TAYLOR INST. OXFORD

Roſalinde.

Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er ſolche Früchte fallen läßt.

Celia.

Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Roſalinde.

Fahret fort.

Celia.

Da lag er, hingeſtreckt wie ein verwundeter Ritter.

Roſalinde.

Wenn es gleich ein Jammer iſt, ſolch einen Anblick zu ſehn, ſo muß er ſich doch gut ausgenommen haben.

Celia.

Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: ſie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Roſalinde.

O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia.

Ich möchte mein Lied ohne Chor ſingen, du bringſt mich aus der Weiſe.

Roſalinde.

Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich ſprechen. Liebe, ſag weiter.

Orlando und Jaques treten auf.

Celia.

Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde.

Er ists! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen.

(Celia und Rosalinde verbergen sich.)

Jaques.

Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

Orlando.

Ich auch, aber um der Sitte willen, danke ich euch gleichfalls für eure Gesellschaft.

Jaques.

Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zusammen kommen wie möglich.

Orlando.

Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaques.

Ich ersuche euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando.

Ich ersuche euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jaques.

Rosalinde ist eurer Liebsten Name?

Orlando.

Wie ihr ſagt.

Jaques.

Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando.

Es war nicht die Rede davon euch zu gefallen, wie ſie getauft wurde.

Jaques.

Von welcher Statur iſt ſie?

Orlando.

Grade ſo hoch wie mein Herz.

Jaques.

Ihr ſeyd voll artiger Antworten. Habt ihr euch etwa mit Goldſchmidtweibern abgegeben, und ſolche Sprüchlein von Ringen zuſammengeleſen?

Orlando.

Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen ſtudirt habt.

Jaques.

Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube er iſt aus Atalantens Ferſen gemacht. Wollt ihr euch mit mir ſetzen, ſo wollen wir zuſammen über unſre Gebieterin, die Welt, und unſer ganzes Elend ſchmähen.

Orlando.

Ich will kein lebendig Weſen in der Welt ſchel-

ten als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jaques.

Der ärgste Fehler, den ihr habt, ist verliebt zu seyn.

Orlando.

Das ist ein Fehler, den ich nicht mit eurer besten Tugend vertauschte. — Ich bin euer müde.

Jaques.

Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orlando.

Er ist in den Bach gefallen; guckt nur hinein, so werdet ihr ihn sehn.

Jaques.

Da werde ich meine eigne Person sehen.

Orlando.

Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaques.

Ich will nicht länger bey euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando.

Ich freue mich über euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie.

(Jaques ab.)

Celia und Rosalinde treten hervor.

Roſalinde.

Ich will wie ein naſewciſer Lackey mit ihm ſprechen, und ihn unter der Geſtalt zum Beſten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orlando.

Recht gut: was wollt ihr?

Roſalinde.

Sagt mir doch, was iſt die Glocke?

Orlando.

Ihr ſolltet mich fragen, was iſts an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Roſalinde.

So giebts auch keinen rechten Liebhaber im Walde, ſonſt würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Ächzen, den trägen Fuß der Zeit ſo gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando.

Und warum nicht den ſchnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben ſo paſſend geweſen?

Roſalinde.

Mit nichten, mein Herr. Die Zeit reiſet in verſchiednem Schritt mit verſchiednen Perſonen. Ich will euch ſagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem ſie trabt, mit wem ſie galoppirt, und mit wem ſie ſtill ſteht.

Orlando.

Ich bitte dich, mit wem trabt ſie?

Rosalinde.

Ey, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeittage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando.

Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosalinde.

Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studiren kann, und der andre lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürrer und auszehrender Gelehrsamkeit, der andre kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando.

Mit wem galoppirt sie?

Rosalinde.

Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch so sehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando.

Mit wem steht sie still?

Rosalinde.

Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie

ſchlafen von Seſſion zu Seſſion, und werden alſo nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando.

Wo wohnt ihr, artiger junger Menſch?

Roſalinde.

Bey dieſer Schäferin, meiner Schweſter; hier am Saum des Waldes, wie Franſen an einem Rock.

Orlando.

Seyd ihr hier einheimiſch?

Roſalinde.

Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen iſt.

Orlando.

Eure Ausſprache iſt etwas feiner, als ihr ſie an einem ſo abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Roſalinde.

Das haben mir ſchon Viele geſagt; aber in der That, ein alter geiſtlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er war in ſeiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte ſich dabey. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geſchlecht zur Laſt legte.

Orlando.

Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmſten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Roſalinde.

Es gab keine vornehmſten darunter: ſie ſahen ſich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler ſchien ungeheuer, bis ſein Mitfehler ſich neben ihn ſtellte.

Orlando.

Bitte, ſagt mir einige davon.

Roſalinde.

Nein, ich will meine Arzeney nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es ſpukt hier ein junger Menſch im Walde herum, der unſre junge Baumzucht misbraucht, den Namen Roſalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeerſträuche, alle — denkt doch! — um Roſalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich dieſen Herzenskrämer antreffen, ſo gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er ſcheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando.

Ich bins, den die Liebe ſo ſchüttelt: ich bitte euch, ſagt mir euer Mittel.

Roſalinde.

Es iſt keins von meines Onkels Merkmalen an

euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seyd kein Gefangner in diesem Käficht.

Orlando.

Was waren seine Merkmale?

Rosalinde.

Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein gleichgültiger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden seyn, eure Ärmel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachläßige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seyd ihr nicht. Ihr seyd vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer der in sich selbst verliebt als sonst jemands Liebhaber ist.

Orlando.

Schöner Junge, ich wollte ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde.

Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu gestehn

ſtehn daß ſie es thut: das iſt einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewiſſen Lügen ſtrafen. Aber in ganzem Ernſt, ſeyd ihr es, der die Verſe an die Bäume hängt, in denen Roſalinde ſo bewundert wird?

Orlando.

Ich ſchwöre dir, junger Menſch, bey Roſalindens weißer Hand; ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Roſalinde.

Aber ſeyd ihr ſo verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orlando.

Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie ſehr.

Roſalinde.

Liebe iſt eine bloße Tollheit, und ich ſage euch, verdient eben ſo gut eine dunkle Zelle und Peitſche als andre Tolle; und die Urſache, warum ſie nicht ſo gezüchtigt und geheilt wird, iſt, weil ſich dieſe Mondſucht ſo gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeiſter ſelbſt verliebt ſind. Doch kann ich ſie mit gutem Rath heilen.

Orlando.

Habt ihr irgend wen ſo geheilt?

Roſalinde.

Ja, einen, und zwar auf folgende Weiſe. Er mußte ſich einbilden, daß ich ſeine Liebſte, ſeine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an um

mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht was ich wollte, stolz, fantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas rechtes, wie Kinder und Weiber meistentheils in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn, dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe, in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran seyn soll.

Orlando.

Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde.

Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando.

Nun, bey meiner Treue im Lieben, ich will es: ſagt mir wo ſie iſt.

Roſalinde.

Geht mit mir, ſo will ich ſie euch zeigen, und unterwegs ſollt ihr mir ſagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orlando.

Von ganzem Herzen, guter Junge.

Roſalinde.

Nein, ihr müßt mich Roſalinde nennen. — Komm, Schweſter laß uns gehn.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Der Wald.

Probſtein und Käthchen kommen. Jaques in der Ferne, belauſcht ſie.

Probſtein.

Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zuſammenhohlen, Käthchen. Und ſag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir anſteht? Biſt du mit meinen ſchlichten Zügen zufrieden?

Käthchen.

Eure Züge? Gott behüte! Was ſind das für Streiche?

Probstein.

Ich bin hier bey Käthen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaques.

O schlecht logirte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probstein.

Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden, und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käthchen.

Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein.

Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käthchen.

Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probſtein.

Ich thu es wahrlich, denn du ſchwörſt mir zu, daß du ehrbar biſt. Wenn du nun ein Poet wäreſt, ſo hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichteteſt.

Käthchen.

Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probſtein.

Nein, wahrhaftig nicht, du müßteſt denn ſehr häßlich ſeyn: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart iſt wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques.

Ein ſinnreicher Narr!

Käthchen.

Gut, ich bin nicht ſchön, und darum bitte ich die Götter, daß ſie mich ehrbar machen.

Probſtein.

Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garſtige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße gut Eſſen auf eine unreinliche Schüſſel legen.

Käthchen.

Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich ſchon den Göttern danke, daß ich garſtig bin.

Probſtein.

Gut, die Götter ſeyen für deine Garſtigkeit geprieſen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber ſey es wie es will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bey Ehrn Olivarius Textdreher ge-

weſen; dem Pfarrer im nächſten Dorf, der mir verſprochen hat, mich an dieſem Platz im Walde zu treffen und uns zuſammen zu geben.

Jaques beyſeit.

Die Zuſammenkunft möchte ich mit anſehn.

Käthchen.

Nun, die Götter laſſen es wohl gelingen!

Probſtein.

Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bey dieſem Unternehmen ſtutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thuts? Muthig! Hörner ſind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Menſch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Menſch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es iſt das Zugebrachte von ſeinem Weibe, er hat es nicht ſelbſt erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelſte Hirſch hat ſie ſo hoch wie der Schurke. Iſt der ledige Mann darum geſegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer iſt als ein Dorf, ſo iſt die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller als die nackten Schläfe eines Junggeſellen; und um ſo viel beſſer Schutzwehr iſt als Unvermögen, um ſo viel koſtbarer iſt ein Horn als keins.

Ehrn Olivarius Textdreher kömmt.

Hier kömmt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius.

Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probstein.

Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius.

Sie muß gegeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaques *tritt vor.*

Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probstein.

Guten Abend, lieber Herr »Wie heißt ihr doch« Wie gehts euch? Schön, daß ich euch treffe. Gotteslohn für eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr euch zu sehn. — Wozu das Ding in der Hand, Herr? Ich bitte, bedeckt euch.

Jaques.

Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurst?

Probstein.

Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaques.

Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung, euch im Busch verheirathen wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der euch bedeuten kann, was Heirathen ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beym Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probstein beyseit.

Ich denke nicht anders, als mir wäre besser von ihm getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaques.

Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

Probstein.

Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.
Nicht: »O holder Oliver!
»O wackrer Oliver!
»Laß mich nicht hinter dir.«
Nein: pack dich fort!

Geh! auf mein Wort,
Ich will nicht zur Trauung mit dir.

(Jaques, Probstein und Käthchen ab.)

Ehrn Olivarius.

Es thut nichts. Keiner von allen dieſen fantaſtiſchen Schelmen zuſammen ſoll mich aus meinem Beruf herausnecken. (ab.)

Vierte Szene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

Roſalinde und Celia treten auf.

Roſalinde.

Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia.

Thu es nur, aber ſey doch ſo weiſe zu bedenken daß Thränen einem Mann nicht anſtehn.

Roſalinde.

Aber habe ich nicht Urſache zu weinen?

Celia.

So gute Urſache ſich einer nur wünſchen mag. Alſo weine!

Roſalinde.

Selbſt ſein Haar iſt von einer falſchen Farbe.

Celia.

Nur etwas brauner als des Judas ſeins. Ja, ſeine Küſſe ſind rechte Judaskinder.

Roſalinde.

Sein Haar iſt bey allem dem von einer hübſchen Farbe.

Celia.

Eine herrliche Farbe: es geht nichts über Nußbraun.

Roſalinde.

Und ſeine Küſſe ſind ſo voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia.

Er hat ein Paar abgelegte Lippen der Dinna gekauft; eine Nonne von des Winters Schweſterſchaft küßt nicht geiſtlicher; das wahre Eis der Keuſchheit iſt in ihnen.

Roſalinde.

Aber warum verſprach er mir dieſen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia.

Nein gewißlich, es iſt keine Treu und Glauben in ihm.

Roſalinde.

Denkſt du das?

Celia.

Nun, ich glaube, er iſt weder ein Beutelſchneider noch ein Pferdedieb; aber was ſeine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, ſo halte ich ihn für ſo hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmſtichige Nuß.

Rosalinde.

Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia.

Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde.

Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia.

War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverläßiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beyde falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosalinde.

Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel rede stehn. Er frug mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia.

O das ist ein tapfrer Mann! Er macht tapfre Verse, spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapferlich der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze

zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben auf sitzt und die Zügel lenkt.

Corinnus kommt.

Corinnus.

Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bey mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Celia.

Was ist mit ihm?

Corinnus.

Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht,
Und rother Glut des Hohns und stolzen Unmuths:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,
Wenn ihrs beachten wollt.

Rosalinde.

O kommt! gehn wir dahin:
Verliebte sehen, nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück.

(Alle ab.)

Fünfte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Silvius und Phöbe treten auf.

Silvius.

Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thuts nicht, Phöbe!
Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seyd ihr strenger,
Als der von Tropfen Bluts sich nährt und kleidet?

Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung.

Phöbe.

Ich möchte keineswegs dein Henker seyn,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage:
'S ist artig in der That, und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen seyn.
Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug, so laß dichs tödten.
Thu doch als kämst du um! so fall doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm' dich, so zu lügen,

Und ſag nicht, meine Augen ſeyen Mörder.
Zeig doch die Wunde, die mein Aug dir machte.
Riß dich mit einer Nadel nur, ſo bleibt
Die Schramme dir; lehn dich auf Binſen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick: allein die Augen,
Womit ich auf dich blitzte, thun dir nichts,
Und ſicher iſt auch keine Kraft in Augen
Die Schaden thun kann.

Silvius.

O geliebte Phöbe!
Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —
Auf friſchen Wangen dir der Liebe Macht:
Dann wirſt du die geheimen Wunden kennen
Vom ſcharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe.

Doch, bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
Kränk mich mit deinem Spott; ſey ohne Mitleid,
Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Roſalinde tritt vor.

Warum? ich bitt' euch? — Wer war eure Mutter,
Daß ihr den Unglückſel'gen kränkt und höhnt,
Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht ſehe,
Als ohne Licht — im Finſtern geht zu Bett)

Müßt ihr deswegen ſtolz und fühllos ſeyn?
Was heißt das? Warum blickt ihr ſo mich an?
Ich ſeh' nicht mehr an euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
Sie will auch meine Augen wohl bethören?
Nein, wirklich, ſtolze Dame! hofft das nicht.
Nicht euer Rabenhaar, Kohlſchwarze Brauen,
Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —
O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen ſchwellend?
Ihr ſeyd ja tauſendfach ein hübſch'rer Mann
Als ſie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen
Die Welt mit eigenſinn'gen Kindern an.
Der Spiegel nicht, ihr ſeyd es, der ihr ſchmeichelt:
Sie ſieht in euch ſich hübſcher abgeſpiegelt,
Als ihre Züge ſie erſcheinen laſſen. —
Doch, Fräulein, kennt euch ſelbſt, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Faſten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch ſagen:
Verkauft euch bald, ihr ſeyd nicht jedes Kauf.
Liebt dieſen Mann! fleht ihm als eurem Retter!
Am häßlichſten iſt Häßlichkeit am Spötter. —
So nimm ſie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe.

O holder Jüngling, ſchilt ein Jahrlang ſo!
Dich hör' ich lieber ſchelten, als ihn werben.

Roſalinde.

Er hat ſich in ihre Häßlichkeit verliebt, und ſie wird ſich in meinen Zorn verlieben. Wenn das iſt, ſo will ich ſie mit bittern Worten pfeffern, ſo ſchnell ſie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum ſeht ihr mich ſo an?

Phöbe.

Aus üblem Willen nicht.

Roſalinde.

Ich bitt' euch ſehr, verliebt euch nicht in mich,
Denn ich bin falſcher als Gelübd' im Trunk.
Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus:
'S iſt hinter den Oliven, dicht bey an.
Wollt ihr gehn, Schweſter? — Schäfer, ſetz' ihr zu. —
Komm, Schweſter! — Seyd ihm günſt'ger, Schäferin,
Und ſeyd nicht ſtolz; könnt' alle Welt euch ſehn,
So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.
Zu unſrer Heerde, kommt!

(Roſalinde und Celia ab.)

Phöbe.

O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:
„Wer liebte je, und nicht beym erſten Blick?“

Silvius.

Silvius.

Geliebte Phöbe, —

Phöbe.

Ha, was ſagſt du, Silvius?

Silvius.

Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe.

Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius.

Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe ſeyn.
Seyd ihr um meinen Liebesgram bekümmert:
Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer
Sind beyde dann vertilgt.

Phöbe.

Du haſt ja meine Lieb': iſt das nicht nachbarlich?

Silvius.

Dich möcht' ich haben.

Phöbe.

Ey, das wäre Habſucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt;
Es iſt auch jetzt nicht ſo, daß ich dich liebte.
Doch weil du kannſt ſo gut von Liebe ſprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir ſonſt
Verdrießlich war, und bitt' um Dienſte dich.
Allein erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude mir zu dienen.

Silvius.

So heilig und so groß iſt meine Liebe,
Und ich in ſolcher Dürftigkeit an Gunſt,
Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,
Die Ähren nur dem Manne nachzuleſen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe.

Kennſt du den jungen Mann, der mit mir ſprach?

Silvius.

Nicht ſehr genau, doch traf ich oft ihn an.
Er hat die Weid' und Schäferey gekauft,
Die ſonſt dem alten Carlot zugehört.

Phöbe.

Denk nicht, ich lieb' ihn weil ich nach ihm frage.
'S iſt nur ein kecker Burſch, — doch ſpricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der ſie ſpricht, dem, der ſie hört, gefällt.
Es iſt ein hübſcher Junge, — nicht gar hübſch;
Doch wahrlich, er iſt ſtolz, — zwar ſteht ſein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beſte
Iſt ſein Geſicht, und ſchneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es ſein Auge wieder.
Er iſt nicht eben groß, doch für ſein Alter groß

Sein Bein iſt nur ſo ſo, doch macht ſichs gut;
Es war ein lieblich Roth auf ſeinen Lippen,
Ein etwas reiferes und ſtärkres Roth
Als auf den Wangen: juſt der Unterſchied,
Wie zwiſchen dunkeln und geſprengten Roſen.
Es giebt der Weiber, Silvius, hätten ſie
Ihn Stück für Stück betrachtet, ſo wie ich,
Sie hätten ſich verliebt; ich, für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch haſſ' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu haſſen als zu lieben.
Denn was hatt' er für Recht, mich auszuſchelten?
Er ſprach, mein Haar ſey ſchwarz, mein Auge ſchwarz,
Und wie ich mich entſinne, höhnte mich.
Mich wunderts, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verſchoben iſt nicht aufgehoben;
Ich will ihm einen Brief voll Spottes ſchreiben,
Du ſollſt ihn zu ihm tragen: willſt du, Silvius.

Silvius.

Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe.

Ich ſchreib' ihn gleich;
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich werde bitter ſeyn, und mehr als kurz.
Komm mit mir, Silvius.

(ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Szene.

Der Wald.

Roſalinde, Celia und Jaques treten auf.

Jaques.

Ich bitte dich, artiger junger Menſch, laß uns beſſer mit einander bekannt werden.

Roſalinde.

Sie ſagen, ihr wärt ein melancholiſcher Geſell.

Jaques.

Das bin ich: ich mag es lieber ſeyn als lachen.

Roſalinde.

Die eins von beyden aufs äußerſte treiben, ſind abſcheuliche Burſche, und geben ſich jedem Tadel Preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaques.

Ey, es iſt doch hübſch, traurig zu ſeyn und nichts zu ſagen.

Rosalinde.

Ey, so ist es auch hübsch ein Thürpfosten zu seyn.

Jaques.

Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die zierlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist: sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzen bereitet, von mancherley Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesamte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Überlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosalinde.

Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache betrübt zu seyn; ich fürchte, ihr habt eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques.

Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

Orlando *tritt auf.*

Rosalinde.

Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich

möchte lieber einen Narren halten, der mich luſtig machte, als Erfahrung die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reiſen!

Orlando.

Habt Gruß und Heil, geliebte Roſalinde.

Jaques.

Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Verſen ſprecht. (ab.)

Roſalinde.

Fahrt wohl, mein Herr Reiſender! Seht zu, daß ihr liſpelt und ſeltſame Kleidung tragt, macht alles erſprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweyt euch mit euren Sternen, und ſchreitet ſchier den lieben Gott, daß er euch kein andres Geſicht gab: ſonſt glaub' ichs euch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren ſeyd. — Nun, Orlando, wo ſeyd ihr die ganze Zeit her geweſen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal ſo einen Streich, ſo kommt mir nicht wieder vors Geſicht.

Orlando.

Meine ſchöne Roſalinde, es iſt noch keine Stunde ſpäter als ich verſprach.

Roſalinde.

Ein Verſprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tauſend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tauſend-

ſten Theil einer Minute in Liebesſachen verſäumt, von dem mag man wohl ſagen, Cupido hat ihn auf die Schulter geklopft; aber ich ſtehe dafür, ſein Herz iſt unverſehrt.

Orlando.

Verzeiht mir, liebe Roſalinde.

Roſalinde.

Nein, wenn ihr ſo ſaumſelig ſeyd, ſo kommt mir nicht mehr vors Geſicht: ich hätte es eben ſo gern, daß eine Schnecke um mich freyte.

Orlando.

Eine Schnecke?

Roſalinde.

Ja, eine Schnecke! Denn kommt ſolch ein Liebhaber gleich langſam, ſo trägt er doch ſein Haus auf dem Kopfe; ein beſſeres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er ſein Schickſal mit ſich.

Orlando.

Was iſt das?

Roſalinde.

Ey, Hörner! wofür ſolche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet ſeyn mögen. Aber er kommt mit ſeinem Looſe ausgerüſtet, und verhütet den üblen Ruf ſeiner Frau.

Orlando.

Tugend dreht keine Hörner, und meine Roſalinde iſt tugendhaft.

Roſalinde.

Und ich bin eure Roſalinde.

Celia.

Es beliebt ihm, euch ſo zu nennen: aber er hat eine Roſalinde von zarterer Farbe als ihr.

Roſalinde.

Kommt, freyt um mich, freyt um mich, denn ich bin jetzt in einer Feſttagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir ſagen, wenn ich eure rechte, rechte Roſalinde wäre?

Orlando.

Ich würde küſſen, ehe ich ſpräche.

Roſalinde.

Nein, ihr thätet beſſer erſt zu ſprechen, und wenn ihr dann ſtocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küſſen. Gute Redner räuſpern ſich, wenn ſie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, ſo iſt der ſchicklichſte Behelf zu küſſen.

Orlando.

Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Roſalinde.

So nöthigt ſie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando.

Wer könnte wohl ſtocken, wenn er vor ſeiner Liebſten ſteht?

Roſalinde.

Wahrlich, das ſolltet ihr, wenn ich eure Liebſte wäre, ſonſt müßte ich meine Tugend für ſtärker halten, als meinen Witz. Bin ich nicht eure Roſalinde?

Orlando.

Es macht mir Freude, euch ſo zu nennen, weil ich gern von ihr ſprechen mag.

Roſalinde.

Gut, und in ihrer Perſon ſage ich: ich will euch nicht.

Orlando.

So ſterbe ich in meiner eignen Perſon.

Roſalinde.

Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwald. Die arme Welt iſt faſt ſechstauſend Jahr alt, und die ganze Zeit über iſt noch kein Menſch in eigner Perſon geſtorben, nämlich in Liebesſachen. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer Griechiſchen Keule zerſchmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu ſterben, und er iſt eins von den Muſtern der Liebe. Leander, der hätte noch manches ſchöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin um ſich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die

albernen Chronikenſchreiber ſeiner Zeit befanden, es ſey Hero von Seſtos. Doch das ſind lauter Lügen: die Menſchen ſind von Zeit zu Zeit geſtorben, und die Würmer haben ſie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando.

Ich möchte meine rechte Roſalinde nicht ſo geſinnt wiſſen, denn ich betheure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Roſalinde.

Bey dieſer Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Roſalinde in einer gutwilligeren Stimmung ſeyn, und bittet von mir was ihr wollt, ich will es zugeſtehn.

Orlando.

So liebe mich, Roſalinde.

Roſalinde.

Ja, das will ich, Freytags, Sonnabends, und ſo weiter.

Orlando.

Und willſt du mich haben?

Roſalinde.

Ja, und zwanzig ſolcher.

Orlando.

Was ſagſt du?

Roſalinde.

Seyd ihr nicht gut?

Orlando.

Ich hoff' es.

Roſalinde.

Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schweſter, ihr ſollt der Prieſter ſeyn, um uns zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was ſagt ihr, Schweſter?

Orlando.

Bitte, trau uns.

Celia.

Ich weiß die Worte nicht.

Roſalinde.

Ihr müßt anfangen: »Wollt ihr, Orlando —

Celia.

Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Roſalinde zum Weibe haben?

Orlando.

Ja.

Roſalinde.

Gut, aber wann?

Orlando.

Nun, gleich; ſo ſchnell ſie uns trauen kann.

Roſalinde.

So müßt ihr ſagen: »Ich nehme dich, Roſalinde, zum Weibe.«

Orlando.

Ich nehme dich, Roſalinde, zum Weibe.

Roſalinde.

Ich könnte nach eurem Erlaubnißſchein fragen, doch, — Ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kömmt ein Mädchen dem Prieſter zuvor, und, wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando.

Das thun alle Gedanken, ſie ſind beflügelt.

Roſalinde.

Nun ſagt mir, wie lange wollt ihr ſie haben, nachdem ihr ihren Beſitz erlangt?

Orlando.

Immerdar und einen Tag.

Roſalinde.

Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer ſind May, wenn ſie freyen, und December in der Ehe. Mädchen ſind Frühling, ſo lange ſie Mädchen ſind, aber der Himmel verändert ſich, wenn ſie Frauen werden. Ich will eiferſüchtiger auf dich ſeyn, als ein Turteltauber auf ſein Weibchen, ſchreyichter als ein Papagey wenn es regnen will, grillenhafter als ein Affe, und ausgelaſſener in Gelüſten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Luſtigkeit geſtimmt biſt; ich will lachen

wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu ſchlafen wünſcheſt.

Orlando.

Aber wird meine Roſalinde das thun?

Roſalinde.

Bey meinem Leben, ſie wird es machen wie ich.

Orlando.

O, ſie iſt aber klug.

Roſalinde.

Sonſt hätte ſie nicht den Witz dazu? Je klüger, deſto verkehrter. Verſperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, ſo muß er zum Fenſter hinaus; macht das zu, ſo fährt er aus dem Schlüſſelloch; verſtopft das, ſo fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornſtein.

Orlando.

Ein Mann, der eine Frau mit ſo viel Witz hätte, könnte fragen: »Witz, wo willſt du mit der Frau hin?«

Roſalinde.

Nein, das könntet ihr verſparen, bis ihr den Witz eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett anträft.

Orlando.

Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entſchuldigen?

Roſalinde.

Nun, etwa: — ſie ginge hin, euch dort zu ſuchen. Ihr werdet ſie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet ſie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Fehler nicht ihrem Manne zum Vortheil deuten kann, die laßt nie ihr Kind ſäugen; ſie würde es albern groß ziehn.

Orlando.

Auf die nächſten zwey Stunden, Roſalinde, verlaſſe ich dich.

Roſalinde.

Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwey Stunden entbehren.

Orlando.

Ich muß dem Herzoge beym Mittagseſſen aufwarten. Um zwey Uhr bin ich wieder bey dir.

Roſalinde.

Ja, geht nur! geht nur! Das ſah ich wohl von euch voraus, meine Freunde ſagten mir's, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es iſt nur eine Verſtoßne, — und alſo: komm, Tod! — Zwey Uhr iſt eure Stunde?

Orlando.

Ja, ſüße Roſalinde.

Roſalinde.

Bey Treu und Glauben, und in vollem Ernſt, und ſo mich der Himmel ſchirme, und bey allen

artigen Schwüren, die keine Gefahr haben: brecht ihr ein Pünktchen eures Verſprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, ſo will ich euch für den feyerlichſten Wortbrecher halten, und für den falſcheſten Liebhaber, und den allerunwürdigſten deren, die ihr Roſalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgeſucht werden konnte. Darum hütet euch vor meinem Urtheil, und haltet euer Verſprechen.

Orlando.

So heilig, als wenn du wirklich meine Roſalinde wärſt. Leb denn wohl!

Roſalinde.

Gut, die Zeit iſt der alte Richter, der ſolche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweiſen. Lebt wohl!

(Orlando ab.)

Celia.

Du haſt unſerm Geſchlecht in deinem Liebesgeſchwätz geradezu übel mitgeſpielt. Wir müſſen dir Hoſen und Wams über den Kopf ziehn, damit die Welt ſieht, was der Vogel gegen ſein eignes Neſt gethan hat.

Roſalinde.

O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßteſt du wie viel Klafter tief ich in Liebe verſenkt bin! Aber es

kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugall.

Celia.

Sag lieber, bodenlos; so viel Liebe du hineinthust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosalinde.

Nein, der boshafte Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit gebohren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. — Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick seyn; ich will Schatten suchen, und seufzen bis er kommt.

Celia.

Und ich will schlafen. [Beyde ab.]

Zweyte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Jaques, und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf.

Jaques.

Wer ists, der den Hirsch erlegt?

Erster Edelmann.

Ich that es, Herr.

Ja-

Jaques.

Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen Römischen Eroberer, und es schickte sich wohl ihm das Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

Zweyter Edelmann.

O ja, Herr.

Jaques.

Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet; wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

Erste Stimme.

Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?

Zweyte Stimme.

Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Erste Stimme.

Drum singt ihn heim:
Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmschmuck war's, eh du gebor'n.

(Dieser Zuruf wird im Chor von den übrigen wiederhohlt.)

Erste Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweyte Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Iſt nicht ein Ding zu Spott und Zorn

(ab.)

Dritte Szene.

Roſalinde und Celia treten auf.

Roſalinde.

Was ſagt ihr nun? Iſt nicht zwey Uhr vorbey?
Und kein Orlando zu ſehen!

Celia.

Ich ſtehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirrtem Gehirn hat er ſeinen Bogen und Pfeile genommen, und iſt ausgegangen — zu ſchlafen. Seht, wer kommt da?

Silvius tritt auf.

Silvius.

An euch geht meine Botſchaft, ſchöner Jüngling. —
Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht: doch, wie ich rieth
Aus finſtrer Stirn und zorniger Gebehrde,
Die ſie gemacht hat, während ſie es ſchrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin ſchuldlos Bote nur dabey.

Roſalinde.

Bey dieſem Briefe müßte die Geduld

Selbſt ſich empören und den Lärmer ſpielen;
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie ſagt, ich ſey nicht ſchön, ſey ungezogen,
Sie nennt mich ſtolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer ſelten wie der Phönix wären.
Ihr Herz iſt auch der Haſe, den ich jage:
Potz alle Welt! was ſchreibt ſie ſo an mich?
Hört, Schäfer, dieſen Brief habt ihr erdacht.

Silvius.

Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie ſchrieb ihn ſelbſt.

Roſalinde.

Geht, geht! ihr ſeyd ein Narr,
Den Liebe bis aufs äußerſte gebracht.
Ich ſah wohl ihre Hand: ſie iſt wie Leder,
'Ne Sandſteinfarbne Hand; ich glaubte in der That
Sie hätte ihre alten Handſchuh' an,
Doch warens ihre Hände, — ſie hat Hände
Wie eine Bäurin, — doch das macht nichts aus,
Ich ſage, nie erfand ſie dieſen Brief:
Hand und Erfindung iſt von einem Mann.

Silvius.

Gewiß, er iſt von ihr.

Roſalinde.

Es iſt ein tobender und wilder Styl,
Ein Styl für Raufer; wie ein Türk dem Chriſten,

So trotzt sie mir: ein weibliches Gehirn
Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
So Aethiop'sche Worte, schwärzern Sinns
Als wie sie aussehn. — Wollt ihr selber hören?

Silvius.

Wenns euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
Doch schon zu viel von Phöbe's Grausamkeit.

Rosalinde.

Sie Phöbe't mich: hör an, wie die Tyrannin
schreibt. (liest.)

» Bist du Gott im Hirtenstand,
» Der ein Mädchenherz entbrannt?
Kann ein Weib so höhnen?

Silvius.

Nennt ihr das höhnen?

Rosalinde.

» Daß verborgne Götterschaft
» Qual in Weiberherzen schafft?
Hörtet ihr je solches Höhnen?
» Männer mochten um mich werben,
» Nimmer bracht' es mir Verderben.
Als wenn ich ein Thier wäre.
» Wenn deiner lichten Augen Hoha,
» Erregte solche Liebe schon:
» Ach, wie müßt' ihr milder Schein
» Wunderwirkend in mir seyn!
» Da du schaltest, liebt' ich dich:

»Bätest du, was thäte ich?
»Der mein Lieben bringt zu dir,
»Kennt dieß Lieben nicht in mir.
»Gieb ihm denn verſiegelt hin,
»Ob dein jugendlicher Sinn
»Nimmt das treue Opfer an,
»Von mir und allem, was ich kann.
»Sonſt ſchlag durch ihn mein Bitten ab,
»Und dann begehr' ich nur ein Grab.«

Silvius.

Nennt ihr das ſchelten?

Celia.

Ach, armer Schäfer!

Roſalinde.

Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willſt du ſolch ein Weib lieben? — Was? dich zum Inſtrument zu machen, worauf man falſche Töne ſpielt? Nicht auszuſtehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr, (denn ich ſehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht) und ſagt ihr dieß: Wenn ſie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn ſie nicht will, ſo habe ich nichts mit ihr zu thun, es ſey denn, daß du für ſie bitteſt. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Sylbe mehr, denn hier kommt jemand.

(Silvius ab.)

Oliver tritt auf.

Oliver.

Guten Morgen, ſchöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald' herum 'ne Schäferey
Beſchattet von Olivenbäumen ſteht?

Celia.

Weſtwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih von Weiden längs dem
Bach,
Laßt ihr ſie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um dieſe Stunde hütet ſich
Die Wohnung ſelber, es iſt niemand drin.

Oliver.

Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,
Müßt' ich euch kennen, der Beſchreibung nach:
Die Tracht, die Jahre ſo. »Der Knab' iſt blond,
»Von Anſehn weiblich, und er nimmt ſich aus
»Wie eine reife Schweſter; doch das Mädchen
»Iſt klein und brauner als ihr Bruder.« Seyd
ihr
Des Hauſes Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia.

Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerey.

Oliver.

Orlando grüßt euch beyde, und er ſchickt
Dem Jüngling, den er ſeine Roſalinde
Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seyd ihrs?

Rosalinde.

Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver.

Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst
Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie
Dieß Tuch befleckt ward.

Celia.

Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliver.

Da jüngst Orlando sich von euch getrennt,
Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu seyn; und schreitend durch den Wald
Käut' er die Kost der süß- und bittern Liebe. —
Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts,
Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt!
Am alten Eichbaum mit bemooften Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf, zu Drohungen behend,
Dem offnen Munde nahte: aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, Katzenartig lauernd,

Bis ſich der Schläfer rührte; denn es iſt
Die königliche Weiſe dieſes Thiers,
Auf nichts zu fallen was als todt erſcheint.
Dieß ſehend, naht' Orlando ſich dem Mann,
Und fand, ſein Bruder wars, ſein älteſter Bruder.

Celia.

O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn ſprechen,
Und als den Unnatürlichſten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver.

Und konnt' es auch mit Recht,
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Roſalinde.

Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgeſognen Löwin?

Oliver.

Zweymal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.
Doch Milde, edler als die Rache ſtets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigſt vor ihm fiel. Bey dieſem Strauß
Erwacht' ich von dem unglückſel'gen Schlummer.

Celia.

Seyd ihr ſein Bruder?

Roſalinde.

Hat er euch gerettet?

Celia.

Ihr wart es, der ſo oft ihn tödten wollte?

Oliver.

Ich wars, doch bin ichs nicht: ich ſcheue nicht
Zu ſagen, wer ich war; da die Bekehrung
So ſüß mich dünkt, ſeit ich ein Andrer bin.

Roſalinde.

Allein das blut'ge Tuch?

Oliver.

Im Augenblick,
Da zwiſchen uns, vom erſten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüſten Platz:
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der friſche Kleidung mir und Speiſe gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich ſogleich in ſeine Höhle führte.
Er zog ſich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleiſch hinweggeriſſen,
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
Und rief nach Roſalinden, wie er fiel.
Ich bracht' ihn zu ſich ſelbſt, verband die Wunde,
Und da er bald darauf ſich ſtärker fühlte,
Hat er mich hergeſandt, fremd wie ich bin,
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dieß Tuch
Mit ſeinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
Zu bringen, den er ſeine Roſalinde
Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia.

Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Roſalinde fällt in Ohnmacht.)

Oliver.

Wenn manche Blut ſehn, fallen ſie in Ohnmacht.

Celia.

Ach, dieß bedeutet mehr! — Mein Ganymed!

Oliver.

Seht, er kommt wieder zu ſich.

Roſalinde.

Ich wollt', ich wär zu Haus.

Celia.

Wir führen dich dahin. —
Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn faſſen?

Oliver.

Faßt nur Muth, junger Menſch! — Ihr ein Mann? — Euch fehlt ein männlich Herz.

Roſalinde.

Das thut es, ich geſtehs. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße ſich recht verſtellen. Ich bitte euch, ſagt eurem Bruder, wie gut ich mich verſtellt habe. — Ah! ha!

Oliver.

Das war keine Verſtellung: eure Farbe legt ein zu ſtarkes Zeugniß ab, daß es eine ernſtliche Gemüthsbewegung war.

Roſalinde.

Verſtellung, ich verſichre euch.

Oliver.

Gut alſo, faßt ein Herz, und ſtellt euch wie ein Mann.

Roſalinde.

Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden ſollen.

Celia.

Kommt, ihr ſeht immer bläſſer und bläſſer; ich bitte euch, nach Hauſe. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver.

Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,
Wie weit ihr ihn entſchuldigt, Roſalinde.

Roſalinde.

Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch, rühmt ihm meine Verſtellung. — Wollt ihr gehn?

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Der Wald.

Probstein und Käthchen kommen.

Probstein.

Wir werden die Zeit schon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käthchen.

Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein.

Ein abscheulicher Ehrn Olivarius, Käthchen, ein entsetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Käthchen.

Ja, ich weiß wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fodern. Da kommt der Mensch, den ihr meynt.

Wilhelm kommt.

Probſtein.

Es iſt mir ein rechtes Labſal, ſo einen Tölpel zu ſehen. Meiner Treu, wir die mit Witz geſegnet ſind, haben viel zu verantworten. Wir müſſen necken, wir könnens nicht laſſen.

Wilhelm.

Guten Abend, Käthchen.

Käthchen.

Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm.

Und euch, Herr, einen guten Abend.

Probſtein.

Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, ſey ſo gut, bedeck dich! Wie alt ſeyd ihr, Freund?

Wilhelm.

Fünf und zwanzig, Herr.

Probſtein.

Ein reifes Alter. Iſt dein Name Wilhelm?

Wilhelm.

Wilhelm, Herr.

Probſtein.

Ein ſchöner Name. Biſt hier im Walde gebohren?

Wilhelm.

Ja, Herr, Gott ſey Dank.

Probstein.

»Gott sey Dank,« — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm.

Nun, Herr, so, so.

Probstein.

»So, so,« ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm.

Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein.

Ey, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: »Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist.« Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum essen gemacht, und Lippen zum öffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm.

Das thu' ich, Herr.

Probstein.

Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm.

Nein, Herr.

Probstein.

So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn

es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller geben zu: ipse ist er; ihr seyd aber nicht ipse, denn ich bin er.

Wilhelm.

Was für ein Er, Herr?

Probstein.

Der Er, Herr, der dies Mädchen heirathen muß. Also, ihr Tölpel, meidet, — was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt, — den Umgang, — was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partey gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und funfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käthchen.

Thu es, guter Wilhelm.

Wilhelm.

Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr. (ab.)

Corinnus kommt.

Corinnus.

Unſre Herrſchaft ſucht euch. Kommt! geſchwind, geſchwind!

Probſtein.

Lauf, Käthchen! Lauf, Käthchen! Ich komme nach, ich komme nach. (Alle ab.)

Zweyte Szene.

Ebendaſelbſt.

Orlando und Oliver treten auf.

Orlando.

Iſt es möglich, daß ihr auf ſo geringe Bekanntſchaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum ſaht ihr ſie, ſo liebt ihr; kaum liebtet ihr, ſo warbt ihr; kaum habt ihr geworben; ſo ſagt ſie auch ja? Und ihr beharrt darauf ſie zu beſitzen?

Oliver.

Macht euch weder aus der Übereilung davon ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntſchaft, meinem ſchnellen Werben, noch aus ihrem raſchen Einwilligen: ſondern ſagt mit mir, ich liebe Aliena; ſagt mit ihr, daß ſie mich liebt; wil-

willigt mit beiden ein, daß wir einander beſitzen mögen. Es ſoll zu eurem Beſten ſeyn, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und ſterben.

Roſalinde kommt.

Orlando.

Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen ſeyn, ich will den Herzog dazu einladen und ſein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn ſeht ihr, hier kommt meine Roſalinde.

Roſalinde.

Gott behüt' euch, Bruder.

Oliver.

Und euch, ſchöne Schweſter.

Roſalinde.

O mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu ſehn.

Orlando.

Meinen Arm.

Roſalinde.

Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando.

Verwundet iſt es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Roſalinde.

Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich ſtellte als fiel ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte?

Orlando.

Ja, und größere Wunder als das.

Roſalinde.

O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es iſt wahr, niemals ging noch etwas ſo ſchnell zu, außer etwa ein Gefecht zwiſchen zwey Widdern, und Cäſars thraſonſches Geprahle: »Ich kam, ſah und ſiegte.» Denn euer Bruder und meine Schweſter trafen ſich nicht ſo bald, ſo ſahen ſie; ſahen nicht ſo bald, ſo liebten ſie; liebten nicht ſo bald, ſo ſeufzten ſie; ſeufzten nicht ſo bald, ſo fragten ſie einander nach der Urſache; wußten nicht ſo bald die Urſache, ſo ſuchten ſie das Hülfsmittel; und vermittelſt dieſer Stufen haben ſie eine Treppe zum Eheſtande gebaut, die ſie unaufhaltſam hinaufſteigen, oder unenthaltſam vor dem Eheſtande ſeyn werden. Sie ſind in der rechten Liebeswuth, ſie wollen zuſammen, man brächte ſie nicht mit Keulen auseinander.

Orlando.

Sie ſollen morgen verheirathet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding iſt es, Glückſeligkeit nur

durch andrer Augen zu erblicken. Um deſto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermuth ſeyn, je glücklicher ich meinen Bruder ſchätzen werde, indem er hat was er wünſcht.

Roſalinde.

Wie nun? morgen kann ich euch nicht ſtatt Roſalindens dienen?

Orlando.

Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Roſalinde.

So will ich euch denn nicht länger mit eitlem Geſchwätz ermüden. Wißt alſo von mir, (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung) daß ich weiß, ihr ſeyd ein Edelmann von guten Gaben. Ich ſage dies nicht, damit ihr eine gute Meynung von meiner Wiſſenſchaft faſſen ſollt, inſofern ich ſage: ich weiß, daß ihr es ſeyd; noch ſtrebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Beſten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenns euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: ſeit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefſten Einſicht in ſeiner Kunſt, ohne doch verdammlich zu ſeyn. Wenn euch Roſalinde ſo ſehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, ſo ſollt ihr ſie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich

weiß in welche bedrängte Lage ſie gebracht iſt, und es iſt mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, ſie euch morgen vor die Augen zu ſtellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando.

Sprichſt du in nüchternem Ernſt?

Roſalinde.

Das thu' ich bei meinem Leben, das ich ſehr werth halte, ſage ich gleich, daß ich Zauberey verſtehe. Alſo werft euch in euren beſten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, ſo ſollt ihrs, und mit Roſalinden, wenn ihr wollt.

Silvius und Phöbe treten auf.

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in ſie.

Phöbe.

Es war von euch ſehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen den ich an euch ſchrieb.

Roſalinde.

Ich frage nichts danach, es iſt mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold euch zu ſcheinen.
Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe.

Sag, guter Schäfer, dieſem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silvius.

Es heißt, aus Seufzern ganz beſtehn und Thränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Roſalinde.

Roſalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt aus Treue ganz beſtehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Roſalinde.

Roſalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus nichts beſtehn als Fantaſie,
Aus nichts als Leidenſchaft, aus nichts als Wünſchen,
Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorſam,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorſam.
Und ſo bin ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ſo bin ich für Ganymed.

Orlando.

Und ſo bin ich für Roſalinde.

Roſalinde.

Und ſo bin ich für keine Frau.

Phöbe zu Roſalinden.

Wenn dem ſo iſt, was ſchmäht ihr meine Liebe?

Silvius zu Phöbe.

Wenn dem ſo iſt, was ſchmäht ihr meine Liebe?

Orlando.

Wenn dem ſo iſt, was ſchmäht ihr meine Liebe?

Roſalinde.

Wem ſagt ihr das; »was ſchmäht ihr meine Liebe?«

Orlando.

Der, die nicht hier iſt, und die mich nicht hört.

Roſalinde.

Ich bitte euch, nichts mehr davon: es iſt als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (zu Silvius.) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (zu Phöbe.) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zuſammen. — (zu Phöbe.) Ich will euch heirathen, wenn ich je ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (zu Orlando.) Ich will euch Genüge leiſten, wenn ich je irgend wem Genüge leiſtete, und ihr ſollt morgen verheirathet werden. — (zu Silvius.) Ich will euch zu-

friedenſtellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden ſtellt, und ihr ſollt morgen heirathen. — (zu Orlando.) So wahr ihr Roſalinde liebt, ſtellt euch ein, — (zu Silvius.) ſo wahr ihr Phöbe liebt, ſtellt euch ein, — und ſo wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einſtellen. Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelaſſen.

Silvius.

Ich bleibe nicht aus wenn ich das Leben behalte.

Phöbe.

Ich auch nicht.

Orlando.

Ich auch nicht.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Ebendaſelbſt.

Probſtein und Käthchen kommen.

Probſtein.

Morgen iſt der frohe Tag, Käthchen; morgen heirathen wir uns.

Käthchen.

Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es iſt kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt eine Frau wie andre auch zu wer-

TAYLOR INST. OXFORD

den. Hier kommen zwey von des verbannten Herzogs Pagen.

Zwey Pagen kommen.

Erſter Page.

Schön getroffen, wackrer Herr!

Probſtein.

Wahrhaftig, ſchön getroffen! Kommt, ſetzt euch, ſetzt euch, und ein Lied.

Zweyter Page.

Damit wollen wir aufwarten: ſetzt euch zwiſchen uns. — Sollen wir friſch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuſpeyen, oder zu ſagen daß wir heiſer ſind, womit man immer einer ſchlechten Stimme die Vorrede hält.

Erſter Page.

Gut! gut! und beide aus Einem Tone, wie zwey Zigeuner auf Einem Pferde.

Lied.

Ein Liebſter und ſein Mädel ſchön,
Mit heiſa und ha und ſuchheiſa trala!
Die thäten durch das Kornfeld gehn,
Zur Mayenzeit, der luſtigen Paarezeit;
Wann Vögel ſingen, tirlirelirey:
Süß Liebe liebt den May.

Und zwiſchen Halmen auf dem Rain,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Legt ſich das hübſche Paar hinein,
Zur Mayenzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirey:
Süß Liebe liebt den May.

Sie ſangen dieſe Melodey,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala,
Wie's Leben nur 'ne Blume ſey,
Zur Mayenzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirey:
Süß Liebe liebt den May.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
Zur Mayenzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirey:
Süß Liebe liebt den May.

Probſtein.

Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obſchon das Lied nicht viel ſagen wollte, ſo war die Weiſe doch ſehr unmelodiſch.

Erſter Page.

Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in Acht genommen.

Probſtein.

Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch beſſer in Acht nehmen, als ſolch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen, und er verleihe euch beß're Stimmen. — Komm, Käthchen!

(Alle ab.)

Vierte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes

Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf.

Herzog.

Und glaubſt du denn, Orlando, daß der Knabe
Dies alles kann was er verſprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

Roſalinde, Sylvius und Phöbe treten auf.

Roſalinde.

Habt noch Geduld, indeß wir den Vertrag
In Ordnung bringen. Herzog, ihr erklärt
Daß, wenn ich eure Roſalinde ſtelle,
Ihr dem Orlando hier ſie geben wollt?

Herzog.

Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Roſalinde zu Orlando.

Ihr ſagt, ihr wollt ſie, wenn ich ſie euch bringe?

Orlando.

Ja, wär ich aller Königreiche König.

Roſalinde zu Phöbe.

Ihr ſagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.

Das will ich, ſtürb' ich gleich die Stunde drauf.

Roſalinde.

Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,
Wollt ihr euch dieſem treuen Schäfer geben?

Phöbe.

So iſt der Handel.

Roſalinde zu Sylvius.

Ihr ſagt, wenn Phöbe will, wollt ihr ſie haben?

Sylvius.

Ja, wär ſie haben und der Tod auch eins.

Roſalinde.

Und ich verſprach dies alles auszugleichen.
O Herzog haltet Wort, gebt eure Tochter;
Orlando, haltet eures, ſie zu nehmen;
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,
Wenn ihr mich ausſchlagt, ehlicht dieſen Schäfer;
Ihr, Sylvius, haltet Wort, heirathet ſie,
Wenn ſie mich ausſchlägt; und von dannen geh ich
Zu ſchlichten dieſe Zweifel.

(Roſalinde und Celia ab.)

Herzog.

An dieſem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando.

Mein Fürſt, das erſtemal, das ich ihn ſah,
Schien mirs, er ſey ein Bruder eurer Tochter.
Doch, lieber Herr, der Knab' iſt Waldgebohren,
Und wurde unterwieſen in den Gründen
Verrufner Wiſſenſchaft von ſeinem Oheim,
Den er als einen großen Zaubrer ſchildert,
Vergraben im Bezirke dieſes Walds.

Probſtein und Käthchen kommen.

Jaques.

Sicherlich iſt eine neue Sündfluth im Anzuge, und dieſe Paare begeben ſich in die Arche. Da kommt ein Paar ſeltſamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probſtein.

Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques.

Werther Fürſt, heißt ihn willkommen: das iſt der ſcheckigt geſinnte Herr, den ich ſo oft im Walde antraf. Er ſchwört, er ſey ein Hofmann geweſen.

Probſtein.

Wenn irgend jemand das bezweifelt, ſo laßt ihn mich auf die Probe ſtellen. Ich habe meine Me-

nuet getanzt, ich habe den Damen geſchmeichelt, ich bin politiſch gegen meinen Freund geweſen, und geſchmeidig gegen meinen Feind, ich habe drey Schneider zu Grunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt und hätte bald einen ausgefochten.

Jaques.

Und wie wurde der ausgemacht?

Probſtein.

Nun, wir kamen zuſammen und fanden, der Handel ſtehe auf dem ſiebenten Punkt.

Jaques.

Wie, ſiebenten Punkt? — Lobt mir den Burſchen, mein gnädiger Herr.

Herzog.

Er gefällt mir ſehr.

Probſtein.

Gott behüt' euch Herr! ich wünſche das nämliche von euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu ſchwören und zu verſchwören, je nachdem der Eheſtand bindet, und Fleiſch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel ausſehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was ſonſt niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hauſe, wie eine Perle in einer garſtigen Auſter.

Herzog.

Meiner Treu, er iſt ſehr behende und ſpruchreich.

Jaques.

Aber der ſiebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem ſiebenten Punkt?

Probſtein.

Wegen einer ſiebenmal zurückgeſchobnen Lüge. — Halt dich grade, Käthchen. — Nämlich ſo, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewiſſen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich ſagte, ſein Bart wäre nicht gut geſtutzt, ſo wär er andrer Meynung: das nennt man den höflichen Beſcheid. Wenn ich ihm wieder ſagen ließ, er wäre nicht gut geſtutzt, ſo ließ er mir ſagen, er ſtutzte ihn für ſeinen eignen Geſchmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut geſtutzt, ſo erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiederung. Nochmals, er wäre nicht gut geſtutzt, ſo antwortete er, ich ſpräche nicht wahr; das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut geſtutzt, ſo ſagte er, ich löge: das nennt man den trotzigen Widerſpruch, und ſo bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaques.

Und wie oft ſagtet ihr, ſein Bart wäre nicht gut geſtutzt?

Probſtein.

Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge; noch er mir die offenbare Lüge zuzuſchieben, und ſo maßen wir unſre Degen und ſchieden.

Jaques.

Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probſtein.

O Herr, wir ſtreiten wie gedruckt, nach dem Buch, ſo wie man Sittenbüchlein hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erſte der höfliche Beſcheid; der zweyte der feine Stich; der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerſpruch; der ſechſte die Lüge unter Bedingung; der ſiebente die offenbare Lüge. Aus allen dieſen könnt ihr euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der ſogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß ſieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Partenen zuſammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beyſpiel: »wenn ihr ſo ſagt, ſo ſage ich ſo,« und ſie ſchüttelten ſich die Hände und machten

Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jaques.

Ist das nicht ein seltner Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut, und ist doch ein Narr.

Herzog.

Er braucht seine Thorheit wie ein Stellpferd, um seinen Witz dahinter abzuschießen.

Hymen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf.

Feyerliche Musik.

Hymen.

Der ganze Himmel freut sich,
Wenn ird'scher Dinge Streit sich
In Frieden endet.
Nimm deine Tochter, Vater,
Die Hymen, ihr Berather,
Vom Himmel sendet;
Daß du sie gebst in dessen Hand,
Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosalinde zum Herzoge.

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.
(Zu Orlando.)
Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

Her-

Herzog.

Trügt nicht der Schein, so seyd ihr meine Tochter.

Orlando.

Trügt nicht der Schein, so seyd ihr meine Rosalinde.

Phöbe.

Ists Wahrheit, was ich seh',
Dann — meine Lieb', Ade!

Rosalinde.

Ich will zum Vater niemand, außer euch.
(Zu Orlando.)
Ich will zum Gatten niemand, außer euch.
(Zu Phöbe.)
Ich nehme nie ein Weib mir, außer euch.

Hymen.

Still! die Verwirrung end' ich,
Die Wunderdinge wend' ich
Zum Schluß, der schön sich fügt.
Ache müssen Hand in Hand
Hier knüpfen Hymens Band,
Wenn nicht die Wahrheit lügt.
(Zu Orlando und Rosalinde.)
Euch und euch trennt nie ein Leiden;
(Zu Olivier und Celia.)
Euch und euch kann Tod nur scheiden;

(Zu Phöbe.)

Ihr müßt ſeine Lieb' erkennen,
Od'r ein Weib Gemahl benennen;

(Zu Probſtein und Käthchen.)

Ihr und ihr ſeyd euch gewiß
Wie der Nacht die Finſterniß.
Weil wir Hochzeitchöre ſingen,
Fragt euch ſatt nach dieſen Dingen:
Daß euer Staunen ſey verſtändigt,
Wie wir uns trafen, und dieß endigt.

Lied.

Ehſtand iſt der Juno Krone:
O ſel'ger Bund von Tiſch und Bett!
Hymen bevölkert jede Zone,
Drum ſey die Eh verherrlichet.
Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog.

O liebe Nichte, ſey mir ſehr willkommen!
Als Tochter, nichts geringres, aufgenommen.

Phöbe.

Ich breche nicht mein Wort: du biſt nun mein;
Mich nöthigt deine Treue zum Verein.

Jaques de Boys tritt auf.

Jaques de Boys.

Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:

Ich bin der zweyte Sohn des alten Roland,
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer; sie brachen auf,
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
Und zu dem Saume dieser Wildniß kam er,
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
Von seiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten stellt er her
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog.

Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Ländereyn,
Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Die mit uns herbe Tag' und Nächt' erduldet,
Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen,
Wie seines Ranges Maaß es mit sich bringt.

Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bey dieſer ländlich frohen Luſtbarkeit.
Spiel auf, Muſik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,
Schwingt euch zum Tanz im Überſchwang der Freude.

Jaques.

Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geiſtlich Leben,
Und läßt die Pracht des Hofes hinter ſich?

Jaques de Boys.

Das thut er.

Jaques.

So will ich zu ihm: dieſe Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzoge.)
Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde;
Durch Tugend und Geduld verdient ihr ſie;
(Zu Orlando.)
Euch einer Liebſten, eurer Treue werth;
(Zu Oliver.)
Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden;
(Zu Silvius.)
Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;
(Zu Probſtein.)
Und euch dem Zank; denn bey der Liebesreiſe

Haſt du dich auf zwey Monat nur verſehn
Mit Lebensmitteln. — Seyd denn guter Dinge:
Ich bin für andre als für Tänzerſprünge.

Herzog.

Bleib, Jaques, bleib!

Jaques.

Zu keiner Luſtbarkeit, — habt ihr Befehle,
So ſchickt ſie mir in die verlaßne Höhle.

(ab.)

Herzog.

Wohlan! wohlan! begeht den Feyertag,
Beginnt mit Luſt, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz.)

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
17 JUL 2000
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

1403